



z^o 391.





Johanna Christiana von Lattorff,
 geborne von der Saahla aus dem Hause Schönfeldt,
 geboren d. 19. Novembr. 1681. zum ersten mahl vermählt a. 1699.
 mit Herrn Eberhard von Lieven Königl. Dänischer Obrist Wachtmeister, ward
 Wittwe a. 1709. zum zweyten mahl vermählt a. 1712 mit Herrn Matthias
 Philip von Lattorff Königl. Dänischer Obrist Wachtmeister, starb d. 22. Junij 1722.

Eines frühzeitig-sterbenden Berechten
getrostes Herze im Tode,

Be^y
Christ-Adelicher und Hochansehnlicher
Leich-Begängniß

Der weyland Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

Srn. Johanna Christiana

von Sattorff, geb. von der Saabla,

Des
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Matthias Philipp von Sattorff,

Erb- und Berichts-Herrn auf Kliecken, &c.

Wie auch
Sr. Königl. Majestät zu Dännemark und Norwegen

Hochbestalt-gewesenen Majors bey der Infanterie,
hochwertheften und herzklieb-gewesenen Frau Gemahlin,

Welche auf dero Hoch-Adlichen Hause zu Kliecken, im Jahr Christi 1728.
am 22. Junii Nachmittage um 2. Uhr, nach überstandenen vielfältigen Krank-

heiten, sanfft und seelig in ihrem Erbsjer eingeschlaffen,

Und darauf

Den 23. ejusd. Abends in der Kirchen daselbst, mit Adlichen
Ceremonien beygesetzt und zur Ruhe gebracht wurde,

In einer am 12. Aug. 1728. in obgedachter Kirchen angestellten

Trauer-Shren- und Gedächtniß-Predigt,

Aus dem von der in Gott seelig ruhenden Frau Majorin selbst beliebten

Leichen-Text Hiob. XIX, 25, 26, 27.

Schriftmäßig vorgefeller,
und auf Begehren zum Druck übergeben

von
Benjamin Schweickert,

Pastore zu Kliecken und Baro im Fürstenthum Anhalt-Zerbst.

ZENBSZ, gedruckt bey Samuel Tietzen, H.F.A. Hof- und Regierungs-Buchdrucker.

Er. Königl. Majest. zu Dännemarc und Norwegen
Hochbestalt-gewesenen Major bey der Infanterie,
Dem

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn Matthias Philipp von Sattorff,

Erb- und Gerichts-Herrn des Hoch-Adelichen
Hauses Kliecken, &c.

iegt aber

Hochbetrübtten Herrn Wittwer,

Seinem Hochgeehrtesten Herrn Patrono

und Hoch-werthgeschätzten Herrn Gewatter,

übergiebet auf Begehren

Dies,

Dero wohlheligen Frau Gemahlin

zu letzten hochverdienten Ehren

gehaltene

Trauer- und Gedächtniß-Predigt,

Mit herglicher Anwünschung
alles, aus der Fülle göttlicher Gnaden
herkommenden kräftigen Trostes des Heil. Geistes,

Wie auch

leib-geistlichen und himmlischen Seegens
und Wohlergehens

Dero

Zur andächtigen Vorbitte, heiligen Seel-Sorge,
und erfreulichen Diensten

treu-verbundenster

Benjamin Schweickert.

AM



J. N. J.

GOTT und der Vater unsers **HERRN** **IESU** **CHRISTI**, der Vater der Barmherzigkeit und **GOTT** alles Trostes, der uns tröstet in aller unser Trübsal, daß wir auch trösten können die da sind in allerley Trübsal mit dem Trost, damit wir getröstet werden von **GOTT**, der tröste nicht nur iezo alle Traurige und Leydtragende, sondern erwecke auch in uns allen eine Freudigkeit zum Tode, und ein gestrotes Herze im Tode, damit wir nicht zu Schanden werden in der Zukunft seines Sohnes, sondern eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, zu seiner Freude eingehen, und ihn von Angesicht zu Angesicht schauen mögen ewiglich, Amen!

Nächste und in **GOTT** geheiligte Kinder **GOTTES**! wenn der seinem ehemahligen Martyr-Tode getrost entgegen gehende, und nunmehr der Seelen nach vor dem Stuhle des Lammes triumphirende heil. Apostel Petrus, in seiner kurz vor seinem Tode geschriebenen 2. Epistel unter andern im 1. Cap. und dessen 14. und 15. vers in diese nachdenckliche Worte ausbricht: Ich weiß, daß ich meine Hüften bald ablegen muß, wie mir denn auch unser **HERR** **IESUS** **CHRISTUS** eröffnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr alenthalben habt nach meinem Abschied, solches im Gedächtniß zu halten, so will er hiermit vors (1) die Gewißheit, und den

A 2

bal-

baldigen Erfolg seines bevorstehenden Todes deutlich entdecken. Solche Gewißheit seines bald instehenden Todes aber wußte der heilige Apostel nicht anders, als durch eine, von Jesu Christo ihm geschehene, besondere göttliche Offenbahrung, denn so lautet sein eigen Bekänntniß hiervon in obertwehnten Macht-Worten: Wie mir denn unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Wie solche Offenbahrung geschehen sey, und ob der Apostel mit diesen Worten auf das XXI. Capitel S. Johannis, allwo im 18. und 19. vers nicht zwar von der Zeit, wohl aber von der Art seines Todes geredet wird, sein Abgehen gehabt, ist nicht gründlich zu erweisen; Uns kan gnügen, daß wir wissen, er habe die Gewißheit seines baldigen Todes aus einer besondern Offenbahrung von Jesu erhalten.

Von solchen seinem gewiß und bald herannahenden Tode spricht er nun: Ich weiß, daß ich meine Hütten bald ablegen muß, versteht aber hiedurch eben das, was der heil. Apostel Paulus 2. Tim. IV. 6. mit diesen Worten: Ich werde schon geopffert, und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden, angedeutet, nemlich: er wisse vor gewiß, daß er bald sterben, und sein zerbrechlicher Leib die Verwesung sehen werde. Nennet er also seinen Leib eine Hütten, und sein Sterben ein Ablegen derselben.

Mit allem Recht hat der Apostel seinen Leib *σκηνωσει* eine Hütten genannt, sientemahlen der Leib eines jeden sterblichen Menschen einer schwachen und zerbrechlichen Hütten, darinnen die Seele allhier nicht ruhig noch beständig wohnet, gewisser massen zu vergleichen; Denn *σκηνωσει* heisset eine von Brettern, Leinwand, Tapezerey, u. zusammengesetzte Hütte, die da bald aufgeschlagen, und wieder abgebrochen werden kan. Wie etwan an eines Hirten Hütte, oder an einem Krieges-Gezelt, dergleichen die Syrer, da sie die Stadt Samaria belagert, aufgeschlagen, 2. Reg. VII. 7. 8. 10. und auch an der Stiffts-Hütten im Alten Testament, welche Josephus (lib. III. Antiqq. Jud. c. V. fol. 80.) da^{her} *σκηνη* *ισραηλ* *φεγεσσαν* einen umher getragenen Zempel nennet, wahrzunehmen. So wie aber ein Hirte mit seiner von Brettern aufgeschlagenen Hütten von einem Ort zum andern fortwandert, und selbige endlich wieder abräumet, also muß auch der sterbliche Mensch das Haus seiner Hütten, seinen Leib, damit er hin und her gewandert, endlich im Tode zerbrechen lassen, und mit Hiskia sagen: Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte, Jesa. XXXIIX. 12. Und wie ein Krieges-Gezelt nur so lange besetzt, als der Krieg währet, hernach aber aufgehoben wird, also wird auch der sterbliche

liche Leib des hier immer im Streit lebenden Menschen, nach vollbrachten Kampff und Streit, gleich solchem Gezelt oder Hütten aufgehoben und abgelegt. Und ob gleich der menschliche Leib eines gläubigen Kindes Gottes, gleich der Stiffts-Hütten im Alten Testament, eine Wohnung des dreyeinigen Gottes allhier ist, Joh. XIV. 23. davon auch Apoc. XXI. 3. es heisset: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, so hat er dennoch hier keine bleibende Stadt, Ebr. XIII. 14. sondern wird, gleich jener, von einem Ort zum andern getragen, endlich aber durch den Tod aufgeräumt, und in der Auferstehung der Gerechten ins himmlische Jerusalem versetzt. Dahero auch die in Hütten wohnende Patriarchen auf eine Stadt warteten, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer Gott ist, Ebr. XI. 9. 10. 16. Ja auch Paulus nebst seinen gläubigen Corinthern sehneten sich eben darum nach ihrer Behausung, die vom Himmel ist, weil sie wohl wusten, daß das irdische Haus ihrer Leibes-Hütten im Tode würde zerbrochen werden, sie aber dennoch einen Bau hätten von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2. Cor. V. 1. 2. Will demnach der heil. Apostel Petrus auch von seiner zerbrechlichen Leibes-Hütte so viel sagen: Ich weiß, daß diese meines Leibes-Hütte im Tode zerbrochen und aufgeräumt werden wird, und ich bald eines gewaltsamen Märtyr-Todes sterben werde.

Weil er aber nunmehr dieses aus der ihm geschehenen göttlichen Offenbarung wuste, so hielte er es für höchstnötig, vors (2) seiner ihm anvertrauten Gemeine noch eine treue Ermahnung, wegen ihres nach seinem Abschiede zu beobachtenden Christlichen Verhaltens, mitzutheilen, und spricht: Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschied, solches im Gedächtniß zu halten. Was das ist, welches sie nach seinem Abschied im Gedächtniß halten solten, hat er ihnen in vorhergehenden schon gefaget, sie solten nemlich nach seiner bisher vorgetragenen Lehre, im wahren Glauben an Christum, und reinem Bekantniß seiner seligmachenden Lehre, wie auch in ungeheuchelter Gottesfürcht beständig bis in den Tod verbleiben, und sich weder durch Antrugung und Versprechung irdischer Glückseligkeit, noch durch Verfolgung und allerley Drangsal, auch nicht durch schmäbliche Todes-Art davon abwendig machen lassen; Und dabey solten sie seiner beständigen Treue, die er in der Lehre mit reinem Bekantniß, im Leben mit Heiligkeit, im Leiden mit Gedult, und im Tode mit freudiger Uebernehmung desselben von sich hat sehen lassen, eingedenk seyn; Es möchten auch Ketzer, irrige Lehrer,

B

oder

oder falsche Brüder eindringen und neben einschleichen, Gal. II, 4. oder auch ein Engel vom Himmel kommen, dieselbige, so fern sie ihnen das Evangelium anders predigen würden, als er und seine treue Mit-Arbeiter ihnen geprediget haben, nicht annehmen, sondern gänzlich meiden, Gal. I, 8. 9. Kurz: der Apostel Petrus wolte gleichsam so viel zu seiner bekehrten Gemeine sagen: Gedencket an euren Lehrer, der euch das Wort Gottes gesaget hat, dessen Ende schauet an, und folget seinem Glauben nach, wie Paulus zu seiner Zeit seine Ebräer ermahnete, Ebr. XIII, 7.

Diese seine treue Ermahnung hielt er vor höchstnötig, weil er gar wohl wusste, daß es seiner gläubigen Gemeine an falschen und verführerischen Lehrern nicht ermangeln würde; und auch sie wegen der Wandelmuth des menschlichen Herzens, sich gar leicht von ihnen verführen lassen könnten. Solches zu verhindern gab er ihnen, an seiner Lehre feste zu halten, diese treue Ermahnung: Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschied, solches im Gedächtniß zu halten.

In Gott andächtige, herzlich betrübte und mitleidende Freunde! nicht unbillig erinnern wir uns dieser Worte Petri bey dem frühzeitigem doch seligem Absterben Derjenigen, Derer entselter Leichnam schon vor etlichen Wochen in die kühle Erde zur Ruhe gebracht, und derer abgeschiedene Seele iezo vor dem Stuhle Gottes und des Lammes, in unaussprechlicher himmlischer Freude und Wonne sich befindet, ja zu Derer unauslöschlichen Ruhm aniezo eine Gedächtniß-Predigt und Trauer-Rede gehalten wird. Es ist die weyland Hochwohlgebohrne, nunmehr unsterbliche Frau, Frau Johanna Christiana von Sattorff, gebohrne von der Saahla, des gegenwärtigen Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Matthias Philipp von Sattorff, Erb- und Gerichts-Herrn auf Kliecken, 2c. wie auch Sr. Königl. Majest. zu Dännemarc und Norwegen hochbestaltz, gewesenen Majors bey der Infanterie, herzlich geliebte Frau Gemahlin.

Die Ursachen aber, warum wir bey gegenwärtiger Trauer-Versammlung dieser erörterten Worte Petri gedencken, sind, weil unsere in Gott selig ruhende Frau Majorin vors (1) ihr bald instehen-

des

des Abfterben, gewiffer Umstände wegen, kurz vorher hat wiffen können. Denn Sie wußte nicht nur aus dem geoffenbahrten Worte Gottes die Gewiffheit ihres Todes, und daß ihr irdifch Haus dieser Hütten endlich würde im Tode zerbrochen werden, weil der Tod auch durch Sie, wie durch alle Menschen hindurch gedungen, die weil sie alle gefündigt haben, Rom. V. 12. und der Tod der Sünden Sold ift, Cap. VI, 23. Sondern Sie konte auch aus andern und befondern Begebenheiten und Zufällen, hienecht den baldigen Erfolg ihres Abfterbens, oder daß Sie ihre Hütten bald ablegen müfte, fchlüßlich wiffen.

Es waren aber folche Merckmahle nicht zwar dergleichen befondere göttliche Offenbahrungen, wie dem heil. Apoftel Petro hier gefchehen. Vielweniger find es Enthufiaftifche Eingebungen gewesen, derer sich viel Schwärmer männ- und weiblichen Gefchlechts, von langen Jahren her, und noch jetzt, auch fo gar, leider! einige Glieder unserer Evangelifch-Lutherifchen Kirchen, frey und offenbahr mündlich und in Schriften gerühmet, und zum theil auch approbiret haben, als handele Gott noch mit einigen durch unmittelbare Eingebungen und Offenbahrungen, fo aber von vielen wackern und rechtgläubigen Theologis unserer Kirchen, (derer etlicher, mein feliger Herr Praeceptor, der zu feiner Zeit fürtreffliche und fromme Theologus, Herr D. Samuel Schelwig, in Artic. IV. de Enthufiasmo, feiner göldenen Synopsis Controv. und Herr M. Carl Gottfried Engelfhall, im ersten Vorurtheil feiner fortgefekten nichtigen Vorurtheile der heutigen Welt in Glaubens-Sachen, bey deutlicher und gründlicher Zeugung, und Verwerffung aller Enthufiaftifchen Offenbahrungen feichter und hinfälliger Gründe, hin und wieder gedencken,) herrlich und fattfam widerleget und verworffen, auch zugleich aus dem göttlichen Wort gezeigt und erwiefen worden; Daß, nachdem aller Rath Gottes von unserer Seeligkeit verkündigt, Act. XX, 27. Gott heute zu Tage denen Menschen im Glauben und Glaubens-Sachen, oder was zum wahren Christenthum gehört, nicht weiter unmittelbar etwas offenbahre, sondern uns lediglich zu dem göttlichen geoffenbahrten Worte, darinnen unsere Seeligkeit zu fuchen und zu finden, hintwiffe, Joh. V, 39. Efa. VIII, 20. 2. Petr. I, 19. f. Jac. I, 21. Rom. I, 16. u. a. m.

Und unfere wohlfeelige Frau Majorin hat auch folche Enthufiaftifche Eingebungen und unmittelbare Offenbahrungen niemahls gelie-

geliebet, vielweniger gewünschet, noch erbethen, noch auch zu erlangen gehoffet. Sondern zu denen Merckmahlen ihres baldigen Todes können wir süglich rechnen, theils den besondern Traum, den Sie wenige Tage vor ihrem seligen Tode gehabt, und mir so bald ganz umständlich erzehlet: Wie, nemlich, Sie in einen schönen Garten eine grosse Anzahl schöner, und mit weissen Kleidern geschmückter Leute, in erfreulicher Harmonie und grossen Freuden, über welche noch Einer besonders die Herrschafft geführet, erblicket, welchen letztern Sie gefraget, wer diese Personen wären? worauf er ihr die Antwort gegeben: Diese sind es, die kommen sind aus grossem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.

Weil ich nun wohl merckte, daß die Wohlthelige Frau mir denselben vermuthlich zu keinem andern Ende erzehlete, als meine darüber hegende Gedanken Ihr zu entdecken, als erwiederte ich Ihr auch folgender gestalt: Es wäre allerdings ein recht angenehmer und erfreulicher Traum, dadurch der Herr Jesus vielleicht ausserordentlich Sie zum festen Andencken und heiliger Zubereitung zum Tode bewegen wolle, indem ja dieser Traum gar wohl ein Vorbote ihres baldigen Todes seyn dürfte und könnte, dadurch auch Sie zu der himmlischen Freude der Auserwählten, welche dieselben unter Jesu himmlischer Regierung in der angenehmsten Harmonie ewig genüssen, nunmehr bald gelangen solle und werde. Hierauf antwortete die Wohlthelige Frau Majorin mit ganz gelassenem Muth: Wie Gott will, so lasse ich es mir auch gefallen.

Ich will zwar Niemanden zu gläuben überreden, daß dieser Traum eine warhaffte göttliche Offenbahrung des bald erfolgten Todes unserer Wohltheligen Frau Majorin gewesen, sintemahl es auch wohl seyn kan, daß Sie etwan kurz vorher von solchen und dergleichen himmlischen Dingen, und himmlisches Wesen in sich haltenden göttlichen Sprüchen mag geredet, und darüber heilige Betrachtungen gehabt haben, (wie Sie denn, so oft ich Sie in ihrer Krankheit besuchet, gern davon hören und reden mochte,) die Ihr also hernach bald im Schlaf wieder vorgekommen; indessen, da Sie selbst es vor einen Traum, oder ein im Schlaf unverhofft vorgekommenes Gesicht, (ohne daß Sie erwachte, daß Sie etwan vorher daran gedacht, oder davon geredet hätte,) ausgegeben, fernere dieses nicht dem Glauben oder Glaubens-Sachen angehet; sondern auf der Wohltheligen Frau Majorin äußerlichen Zustand

ftand und Tode allein füglich zu ziehen; endlich Ihr feliger Tod auch wenige Tage darauf erfolget, fo wird verhoffentlich kein frommer und rechtgläubiger Chrift diesen Traum und deffen Deutung vor was Enthuſtaſtiſches halten, fondern vielmehr den Schluß alfo machen und ſagen: Unſer HErr Jeſus Chriſtus habe Ihr ihren baldigen Tod, und ſelige Verwechſelung ihres irdiſchen Zuſtandes mit dem Himmlifchen, hiemit vielleicht offenbahren und vorher andeuten wollen, zumahlen es uns an Exempel nicht ermangelt.

So wird von Christiano dem Dritten dieſes Namens, Könige in Dännemark, berichtet, es habe ihm geträumet, er ſolle mit dem Anfange des 1599. Jahres ſterben, ob nun zwar einige derer, denen er es erzehlet, ihm ſolche Gedanken ausreden wollen, ſey er doch darauf geblieben, auch ſo gleich am 1. Januar. ſelbigen Jahres unter andächtigen Gebet des III. Pfalms höchſtſelig entſchlaffen.

Andere erzehlen es vom Friderico dem Andern dieſes Namens, Könige in Dännemark, welcher den 14. April 1588. höchſtſelig verſtorben. So ſchreibet auch Eusebius (Lib. IV. Cap. XV.) und Fulgoſus (Lib. I. Cap. V.) von Polycarpo, daß Gott es ihm im Traum vorher geſaget, daß er mit dem Tode im Feuer ſeinen Gott preiſen würde; Denn er ſahe einſt im Traum, wie das Kiſſen, auf welchem er ſchlieſ, lichterloh brandte und verbrandte, und habe darauf ſelbſt dieſe Deutung gegeben, igne pro Chriſto ſibi moriendum eſſe, er werde um Chriſti willen durchs Feuer ſterben müſſen; welches auch geſchehen.

Wir können zu ſolchen Merckmahlen des baldigen Todes unſerer Wohlſeligen Frau Majorin theils auch die vielerley frändliche Zufälle, damit Sie immer hefftiger angegriffen ward, und dadurch die Lebens-Geiſter ſo ſehr enträfftet und geſchwächt wurden, daß Sie dabei, beſonders gar wenige Stunden vor ihrem ſeligen Abſterben, ihren baldigen Tod folgendergeſtalt entdeckte, ſagende: Ich habe noch immer zur Wiedergeneſung und längerem Leben Hoffnung gehabt, aber nunmehr empfinde ich bey mir, daß ich bald ſterben werde. It eben das, als wenn Sie mit dem Apoſtel Petro geſprochen: Ich weiß, daß ich meine Hütten bald ablegen muß, wie mir denn unſer HErr Jeſus Chriſtus eröffnet hat.

Es iſt aber noch eine Urſache, darum die Worte Petri iſo betrachtet und erörtert worden, weil nemlich die in Gott ſelig ruhende

de Frau Majorin bey dem vorher-Wissen ihres bald instehenden Todes, vors (2.) zugleich auch vor das Heyl ihrer hohen Angehörigen, und aller ihrer Hausgenossen g'sorget, und noch zuletzt gleichsam mit Petro sagen wollen: Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschied, solches im Gedächtniß zu halten. Denn Sie hat nicht nur von Ihrem im Leben herzlich geliebten Herrn Gemahl ins besondere Abschied genommen, Ihm vor alle Eheliche Liebe, Treue und sonderbare Hochachtung herzlich gedancket, und Ihn der Gnade Gottes und Regierung des Heil. Geistes übergeben; sondern auch wenige Stunden vor ihrem seligen Tode ihre Hausgenossen und Bedienten vor sich kommen lassen, denselben auch den letzten Abschieds-Gruß gegeben, den Seegen Gottes angewünscht, und sie samt und sonders zur wahren und ungeheuchelten Gottseligkeit, und zum treuen Dienst gegen ihrem Herrn Gemahl, wie auch, daß sie sich an den rechten Herrn, (vermuthlich an den Herrn aller Herren, den allmächtigen, allgegenwärtigen, gerechten und gnädigen Gott,) halten, oder mit wahren Glauben und frommen Leben ihm treu verbleiben solten, ernst- und treulich ermahnet, welches Sie auch in ihren gesunden Tagen offte gethan, aber igo es ihnen nochmahls einschärffen wollen, damit sie nach ihrem Abschiede stets daran gedenden und solcher Ermahnung nachleben möchten. Ja, Sie selbst ist im wahren Glauben und Gottseligkeit, dazu Sie die Ihrigen ermahnet hat, bis in den Tod verblieben, daher Sie auch mit desto grösserm Recht und Freudigkeit solche Ermahnung ihnen geben, und dem Apostel Petro nachsprechen konte: Ich will aber (auch igo) Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschied, solches, (nemlich meine Ermahnung zur Fest-Behaltung des wahren Glaubens, und Beharrung in der Gottseligkeit) im Gedächtniß zu halten.

Unsere Wohlfeelige Frau Majorin hat also wahrlich, auch in diesem Stücke des Christenthums, dasjenige, dazu der Apostel Paulus seine Colosser cap. III, 16. und seine Ebräer cap. III, 13, und X, 24-25. ja folglich auch uns ermuntert, unter einander uns selbst zu ermahnen, nemlich, zur Beständigkeit des wahren Glaubens und gottseligen Lebens, würcklich beobachtet und verrichtet. Worauf Sie aber auch über wenige Stunden, bald nach denen deutlich mir nachgesprochenen Worten: Schreib meinen Namen aufs beste ins Buch des Lebens ein, &c. und dem hierauf ihr vorgefangenem Trost-

reichen Sterbe-Lied: **Jesus, meine Zuversicht**, 2c. sanft und seelig eingeschlafen.

So hat denn unsere in **GOtt** seelig ruhende Frau Majorin ihre Hütten bald abgelegt. Wir wollen aber solches Ihr baldiges und frühzeitiges, doch auch selbiges Absterben in fernere erbauliche Betrachtung ziehen, und zuförderst den Beystand des **H. Geistes** in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser erbitten.

Der von der Wohlseeligen Frau Majorin selbst erwählte und zu dieser Trauer- und Gedächtniß-Predigt übergebene Text ist genommen aus dem **XIX. Capitel** **Job**, und lautet v. 25. 26. und 27. also:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch **GOtt** sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder.

Mächtige Kinder **GOttes**! unter andern Sprüchen der Sprüchwörter des weisen Königs Salomonis, lesen wir auch denjenigen, in welchem er kürzlich und deutlich die Freudigkeit zum Tode, und das getroste Bezeugen eines sterbenden Gerechten vorstellet; er lautet **Cap. XIV. v. 32.** also: **Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.** Im Tode getrost seyn ist warlich was erfreuliches. Denn wenn wir den Tod, seiner natürlichen Beschaffenheit nach, bloß und allein mit unsern natürlichen Augen betrachten, wie er nicht nur in Auflösung des natürlichen Bandes, damit Leib und Seele genau verknüpffet seyn, bestehe, sondern auch nach solcher Auflösung, den entseelten Leib des Menschen in diejenigen Elementa wieder resolviere und zertheile, daraus er bestehet, und denselben in Erde und Staub vermandele; So können wir es weder einem Heydnischen Philosophus dem Aristoteles verdencken, wenn er den Tod *πέναν ποσειών ποσειώτατος*, das allererschrecklichste unter allen erschrecklichen Dingen nennet; noch auch

auch einem frommen und rechtgläubigen Niftias, da er bey der erhaltenen Todes-Poſt kläglich that, weinete, und um Verlängerung ſeines Lebens zu Gott betete: **Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommnen Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat, Jel. XXXIX, 3.** Hat doch unſer liebſter Heyland Jeſus ſelbſt in ſeiner ſchweren Leidens-Zeit, als ein Menſch natürlicher Weiſe gezittert und gezaget, und wäre mit Bedingung, ſeines bitteren Leidens- und Todes-ſelches gern ūberhoben geweſen, wenn es hätte geſchehen können, Marc. XIV, 33. f.

Ob nun zwar eine natürliche Furcht vor dem Tode bey denen Menſchen, nicht nur allein bey denen Gottloſen und Ungläubigen, ſondern auch bey denen frommen und gerechten Kindern Gottes ſich findet, ſo, daß jene, die Gottloſen Syrach's Worte aus dem XLI. Cap. v. 1. 2. von ſich hören laſſen müſſen: **O Tod, wie bitter biſt du, wenn an dich gedenckt ein Menſch, der gute Tage und gnung hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohlgehet in allen Dingen, und noch wohl eſſen mag! dieſe, die Gläubigen aber auch mit Paulo aus dem V. Cap. der 2. Epistel an die Corinthher v. 4. wünſchende ſprechen: Wir wolten lieber nicht entkleidet, ſondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verſchlungen von dem Leben, d. i. wir wolten lieber die Hütten unſeres Leibes nicht ablegen, und nicht ſterben, denn die menſchliche Natur fürchtet ſich für dem Tode, ſondern vielmehr mit Leib und Seel lebendig aus der Welt in den Himmel, wie Henoch und Elias, fahren und eingehen, und mit der himliſchen Herrlichkeit überkleidet werden; So laſſen dennoch dieſe leſtere, die Frommen und Gläubigen ſolche Furcht vor dem Tode endlich fahren, und ſind in ihrem Tode getroſt, wie Syrach allhier verſichert: **Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt.****

Zur Sache ſelbſt etwas näher zu kommen, ſo wird uns von Syrach derjenige, welcher in ſeinem Tode getroſt iſt, vorgeſtellt und ein Gerechter genennet. Durch dieſen Gerechten verſtehet er aber einen ſolchen, der ſich aller ſeiner eigenen Werck-Gerechtigkeith gänzlich begiebet, und aus dem LXIV. Eſa. v. 6. ſpricht: **Wir ſind alleſamt wie die Unreinen, und alle unſere Gerechtigkeith iſt wie ein unflätig Kleid, der aber auch dagegen die vor Gott gültende Gerechtigkeith Chriſti ihm gläubig zueignet, ſich darinn ſchmücket, und**
aber:

abermahls mit Efaia aus dem LXI, 10. ausruft: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem GOTT, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, der auch nebst folcher Evangelischen Gerechtigkeit, in der Gerechtigkeit des Lebens sich stets finden läffet, mit dem gerechten Abraham für GOTT wandelt und fromm ist, Genef. XVII, 1. und in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die GOTT gefällig ist, GOTT zu dienen sich befeisiget, Luc. 1, 75.

Ein folcher Gerechter, ob er gleich, wie alle Menschen, die Schuld der Natur bezahlen, und sterben muß, ist dennoch in seinem Tode getroft. Er ist alsdenn getroft, wenn er mercket, daß die Zeit seines Abschiedes vorhanden, Leib und Seele durch den Tod getrennet, die Seele so gleich vor Christi Richter-Stuhl erscheinen, und der Leib der Verwesung übergeben werden soll; Ja wenn er auch schon, um des Bekantnisses Jesu seines HErrn, der seine Gerechtigkeit ist, eines schmähhlichen Todes sterben soll, so ist er alsdenn dennoch getroft.

Solch getroft seyn eines Gerechten im Tode drucket der König Salomo allhier mit dem Hebräischen Wort חָסוּה chosé aus. Das Stammwort חָסָה chasah heißet eigentlich zu einem seine Zuflucht nehmen, Schutz und Hülffe bey ihm zu suchen, sich auf ihn gänglich verlassen, und ihm vertrauen, auch, aller Gefahr ungeachtet, stets getroft und unverzagt seyn. Es wird dieses Wort gebraucht bald von der Zuflucht, so ein Küchlein unter die Flügel der Klucken nimmt, und sich für keinen Raub-Vogel fürchtet, dahin David zielet, wenn er Psal. LVII, 2. also spricht: Sey mir gnädig, GOTT, sey mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel (חַסְיֵי chasithi) habe ich Zuflucht, bis das Unglück fürüber aehe, und Psal. XCI, 4. saget er also: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, verthachath kenaphav techsé, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Bald von der Zuversicht zu einem festen Fels, wie Deut. XXXII, 37. zu lesen, da Moses spricht: Wo ist ihr Fels, (בְּיָדֵינוּ chasaju bho) darauf sie traueten. Bald von dem Vertrauen eines Soldaten zu seinem Schilde, damit er sich vor tödtlichen Schuß und Stich verwahret, welches der Königliche Prophet mit diesen Worten andeutet, da er Psal. XIX, 31. spricht: Der HErr ist ein Schild (חֲסִימֵנוּ col-hachosim) Allen, die auf ihn trauen. Bald von der Zuflucht zu einem schattichten

ten Baum, zur Zeit heftiger Sonnen-Hitze, wie dorten der Dorn-Busch zu den andern Bäumen sprach: **Ichs wahr, daß ihr mich zum Könige salbet über euch, so kömmt** (chasa) und vertraut euch unter meinen Schatten, Judic. IX, 15. und wie ehemahls Gott von dem schändlichen Vertrauen der Juden, so sie zu Pharao und Egypten hatten, sprach: **Wehe den abtrünnigen Kindern, die hinabziehen in Egypten, daß sie sich stärken mit der Macht Pharao, (velachsöth) und sich beschirmen unter dem Schatten Egypti, Ies. XXX, 2.** Wie nun dieses alles das wahre Vertrauen eines gläubigen Kindes zu Gott abbildet, also wird die Wort chasa auch würcklich von der Gläubigen Vertrauen zu Gott hin und wieder in H. Schrift gebraucht: Als wenn David Psal. LXIV, II. sich vernehmen lässet: **Die Gerechten werden sich des Herrn freuen, (וְיִשְׂמְחוּ vechasa bho) und auf ihn trauen.** Und wenn er Psal. XXXIV, 9. das Wohl über die Gott Vertrauende ausruffet, spricht er also: **Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, (jehesé bho) der auf ihn trauet.** Dieses Vertrauen ist aber nichts anders, als ein getroster Muth eines wahren Christen und Kindes Gottes, so sich auf Gottes Güte, Allmacht und Wahrheit gründet, und zu aller Zeit, besonders in aller Gefahr unerschrocken bleibt, weil es weiß, daß Gott wolle, könne und werde beysehen, und alles Unglück abwenden. Und in eben solchen Verstande wirds auch in unsern Macht-Worten genossen, wenn demnach Syrach allhier spricht: **Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, so will er so viel sagen: Ein Gerechter fürchtet sich nicht für dem Tode, auch nicht in der Todes-Stunde, sondern ist guten Muthes, getrost und sicher, wie ein junges Hünlein unter den Flügeln der Glück-Hennen für dem Raub-Vogel; wie die Einwohner einer guten Festung auf einem Fels vor denen anlauffenden und streifenden Parttheyen; wie ein wohlgewaffneter und tapfferer Soldat vor seinem Feind; und wie ein, unter einem schattichten Baum stehender, Wandersmann vor der brennenden Sonnen-Hitze; Er freuet sich, daß sich seine Erlösung nabet, da er seine Hütten ablegen, und zu seines Herrn Freude eingehen soll. Er hält Gott seinen Heyland auch im Tode vor seinen Schutz und Fels, Psal. LIII, 2. und LXI, 5. vor seinen Schild, Psal. III, 4. und vor seinen Schatten, Psal. XXXVI, 8. Cant. II, 3. und spricht mit David Psal. XXVII, 1. **Der Herr ist mein Licht und mein Heyl, für wem solt ich mich fürchten?** und**

Pfal. XXIII. 4. **Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück.**

Die Ursach solchen getrostes Herzens eines Gerechten in seinem Tode, ist gar leicht zu ersehen. Denn ein Gerechter siehet den Tod, so wohl bey gesunden Tagen, als auch in seiner Sterbens-Zeit, nicht bloß mit seinen natürlichen Augen, auch nicht in der erschrecklichen Gestalt an, wie er außser Christo Judicium & ira Dei, ein strenges Gericht und Zorn Gottes ist, sondern er siehet ihn durch den Glauben an Christum, wie er ein süßer Schlaf, ein Durchgang zum Himmel, und angenehme Heimfahrt ins himmlische Vaterland zu Christo ist, getrost und freudig an, weil er weiß, daß Gott, mit dem er durch Christum völlig versöhnet ist, ihn nach seiner grossen Güte, und vermöge seiner göttlichen Allmacht, am jüngsten Tage wieder vom Tode erwecken, in der Auferstehung der Gerechten auch aus seinem Grabe hervor holen, und mit der Seelen vereinigt zum ewigen Freuden-Leben einführen werde.

Diesen Ausspruch Syrachs, von dem getrostes Bezeugen eines sterbenden Gerechten, könnten wir noch mit vielen Exempeln aus dem A. und N. T. nemlich der Patriarchen Propheten und Apostel, wie auch aus der Kirchen-Historie und aus profan-Scribenten erläutern. Doch der Zeit wahrzunehmen, wollen wir nur eines und des andern gedenken. Jacob der Alt-Vater, da er nunmehr sterben solte, gab auf seinem Sterbe-Bette, gegen seinen eingeseegneten Kindern, seine Freudigkeit zum Tode, und sein getrostes Herze im Tode mit diesen Worten an den Tag, sagende: **Herr, ich warte auf dein Heyl**, Genes. XLIX, 18. Moses, der treue Prophet, da er auf Gottes Befehl auf den Berg Nebo stieg, und starb, bezeugete sich auch willig und freudig dazu, Deut. XXXIV. Was der Prophet Jeremias vor einen freudigen Muth zum Tode hatte, da seine Widerwärtigen ihn gegriffen, des Todes schuldig erkläret und geschryen hatten: **Du mußt sterben, ist aus seiner ihnen gegebenen Antwort sattsam zu ersehen, denn er sprach: Siehe, ich bin in euren Händen, ihr möget machen mit mir, wie euch recht und gut düncket**, Jerem. XXVI. 14. Paulus, der theure Rüstzeug Gottes und Apostel, hat in Bezeugung eines getrostes Herzens zum, und im Tode, denen obgedachten Alt-Vater und Propheten nichts nachgegeben, denn so sprach er zu denen Aeltesten der Gemeine zu Ephesus, da er von ihnen Abschied nahm, und seine Reise nach Jerusalem antrat: **Banden und Trübsal warten mein da selbst, aber ich achte der keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer,**

er, auf daß ich vollende meinen Lauff mit Freuden, Actor. XX, 24. Ja, da ihm in seinem Gefängniß zu Rom, der Tod vor die Augen kam, war er so freudig und getrost in seinem Herzen, daß er auch dabey also ausrief: Ich werde schon geopffert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. IV, 6. 7. Was der H. Ambrosius, bey seinem herannahenden Tode, vor ein getrostes Herze von sich habe mercken lassen, erhellet deutlich gnug aus diesen, von ihm selbst ausgesprochenen Worten: Mortem non timeo, quia bonum habeo Dominum, ich fürchte mich für dem Tode nicht, weil ich einen guten HErrn habe. Und diesen Exempeln fügen wir noch mit bey das Exempel Sigismundi I. Königs in Pohlen, denn als derselbe im 81. Jahr seines Alters, und zwar gleich am H. Oster-Tage zu sterben vermüthete, gieng er zuvor frühe, ehe man zur Kirchen einläutete, mit etlichen wenigen Kammer-Tindern in seine schön erbauete Capelle, besahe sein Wärmelsteinern Grab, welches 6. Engel auf ihren Schultern hielten, aufs allerfeisigste, und sprach dabey mit größtester Herzens-Bewegung: Ich weiß, daß mein Erldßer lebet, und er wird mich hernach wiederum mit meiner Haut umgeben, und aus meinem Ruhe-Kammerlein wieder erwecken, daß ich mit diesen meinen Augen werde sehen meinen lieben HErrn und Heyland IESum Christum, der heute vom Tode auferstanden ist.

Solte nun aber irgend jemand hiebey diese Gedancken hegen, und entdecken: Wer es, wie dieser König bis ins gute Jahr seines Lebens gebracht hat, der kan noch wohl getrost in seinem Tode seyn, allein beym frühzeitigen Absterben, da man noch in der schönsten Blüthe seiner Jahre, oder in den besten Jahren seines Lebens sich befindet, und mit Ehre, Reichthum und anderer zeitlicher Glückseligkeit sich beglückt siehet, dennoch mit Freuden und willig sterben, und im Tode getrostesten Herzens seyn, ist was grosses und besonderes! demselben will ich nicht nur nochmahls die Worte Syrachs, daß ein Gerechter (er sterbe im hohen Alter, oder in seiner angenehmsten Jahres-Blüthe,) im Tode getrost sey, zu Gemüthe führen; sondern auch besonders auf das Exempel unserer in Gott sel. ruhenden Frau Majorin zurücke weisen, welche, ob Sie gleich noch kein hohes Alter erreicht hatte, sondern nur zwischen dem vierzig- und funffzigsten Jahre sich bey

ih-

ihrem Tode befand, dennoch bey folchem ihren frühzeitigen Absterben, als eine Gerechte getrofft war. Ich sage: als eine Gerechte war Sie im Tode getrofft. Und das ist außer allen Zweifel, daß die selbige Frau Majorin unter die Zahl der Gerechten gehöre. Denn Sie ja nicht nur zu der Schaar der Gerechten von Christo, der ihr von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, theuer erkaufft, und Krafft, ja vermittelst der Wiedergeburch gebracht worden; sondern Sie trachtete auch Zeit ihres Lebens dahin, in der, vor Gott gültenden Gerechtigkeit Christi Jesu erfunden zu werden, dahero Sie auch die ihr aus Gnaden zugerechnete Glaubens-Gerechtigkeit, durch eine Gottgefällige Lebens-Gerechtigkeit, vermöge göttlichen Bestandes, an den Tag legte; ja, so oft Sie den durch Sünde erfolgten Verlust der vor Gott gültenden Gerechtigkeit bey sich merckete, durch wahre Buße, und würdigen Gebrauch des H. Abend- und Liebes-Mahls Jesu Christi, selbige wieder zu erlangen ernstlich sich bestrebete; wie Sie denn allemahl, wenn Sie die Seelen-Weyde gemüßten wolte, und also auch auf ihrem Siech- und Sterbe-Bette, wenige Tage vor ihrem selbigen Absterben, mit besonderer Fuß-Andacht und Devotion selbige zu sich genommen. Hiernecht liesse Sie bey ihrer Beicht-Andacht unter andern auch diese Worte: Ich trage ein herzlich Verlangen nach der himmlischen Mahlzeit, u. von sich hören, womit Sie denn allerdings so viel sagen wolte: Mich hungert und durstet nach dem Leibe und Blute meines Erlösers Jesu Christi, und nach seiner Gerechtigkeit. **O selbiges Verlangen!** was Sie verlangte, das erlangte Sie auch. Ihr Seelen-Hunger und Durst ward gestillet, Sie wurde an ihrer Seelen satt, und zugleich mit Christi ihres Erlösers Gerechtigkeit bekleidet. Und in diesem Schmuck der Gerechtigkeit Christi ist Sie auch aus der Zeit in die Ewigkeit, und von ihrem Sterbe-Bette vor dem Stuhle des Lammes mit getrofftem Herzen erschienen und getreten. Sie war und blieb als eine Gerechte in ihrem frühzeitigen Tode getrofft.

Ohne Empfindung einer natürlichen Liebe zu einem längern zeitlichen Leben, war unsere Wohlfeelige Frau Majorin zwar eben so wenig, als der krancke Hiskias, wie Sie denn solche Liebe zuweilen mit unterschiedenen Worten entdeckte, und gleichsam mit Hiskia sagen wolte: Nun muß ich zur Höllen-Pforten fahren, (oder, mich ins Grab legen lassen,) da meine Zeit aus war, da ich dachte noch länger zu leben. Nun muß ich nicht mehr sehen den

G

Herrn,

Herrn, ja den Herrn im Lande der Lebendigen; nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen, bey denen, die ihre Zeit leben. Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte, und reisse mein Leben ab, wie ein Weber. Er sauget mich dürrer aus, du machest es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend. Möchte ich bis Morgen leben!

Jesaja XXXIIX, 10. fgg. Sie hätte auch die Verlängerung ihres Lebens, als eine unverdiente, und besondere Gnaden-Wohlthat von Gott mit erkenntlichen und dankbaren Herzen angenommen. Allein da Sie merckte, daß Gott ihres Herzens Wunsch hierinn nicht erfüllen, sondern durch den zeitlichen Tod in ein bessers, nemlich ins ewige selbige Freuden-Leben Sie versetzen wolte und würde, so war Sie auch mit dem göttlichen Willen zu frieden, bereitete sich willig zum selbigen Tode, und ließ sich, auf Antragung meines priesterlichen Segens, mit Freuden einsegnen, sagende: Ja, komme er her, das ist das Beste, worauf Sie denn in Christlicher Gelassenheit ihre selbige Auflösung erwartete, und als eine Gerechte im Tode und frühzeitigen Abschiede getrost verblieb. Was aber unsere Hochselbige Frau Majorin so getrost gemacht, ist aus Ihrem selbst erwehnten Trost-vollen Leichen-Text sattsam zu ersehen, nemlich, ihr lebender Erlöser, und ihr künftiger selbiger Zustand, dazu Sie durch einen selbigen Tod, bald der Seelen nach, und am Tage der allgemeinen Auferstehung der Todten, mit Leib und Seel, von ihrem Goel hingeföhret werden würde.

Weil wir denn, Andächtige in Gott! ein solch getrostes Herke im Tode, bey einem gerechten Kinde Gottes und wahren Christen, auf seinem Siech- und Sterbe-Bette bemerken; anbey aber auch allen sterbenden Christen es wünschen und gönnen; so wollen wir demnach zu unferer selbigen Erbauung, der Wohlseel. Frau Majorin aber zum rühmlichen Andencken, nach Anleitung unferes Trostreich-lichen Leichen-Textes, unter göttlicher Mitwürckung, unferer Gottgeheiligten Andacht vorstellen:

Das getrostes Herke eines frühzeitig-sterbenden Gerechten,

und zwar

- I. Wie er sein getrostes Herke entdeckt,
- II. Was ihn in seinem Tode getrost machet.

Wir

Wir seuffzen aber vorhero:

Heiliger Geist, du höchster Tröstler in aller Noth, hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod, daß in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind das Leben wird verklagen. Sondern durch deine Krafft uns bereit, und stärke des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir bringen, Amen!

Ener weise Heyde Seneca, ob er gleich aus dem Lichte der Natur, von dem seligen Zustande eines getrost gestorbenen Gerechten nach dem Tode, nichts wußte, noch wissen konte, auch als ein Heyde sich desselben nicht zu getrösten, noch zu versprechen hatte; so hielte er dennoch, ein getrostes Herze im Tode zu haben, vor eine herrliche, und Erwerbens-würdige Sache, wie er denn solches mit diesen wenigen, aber recht nachdenklichen Worten an den Tag gelegt: Magna res est, & diu addicenda, cum hora ista decretoria advenierit, aequo animo abire, d. i. es ist recht was wichtiges, und hat man Zeit seines Lebens daran zu lernen, und sich dahin zu bestreben, daß man bey herannahender Todes-Stunde mit freudigen und getrosten Herzen sterbe. So wenig aber dieser Heyde mit seinem Bestreben nach einem getrosten und freudigen Muth im Tode, ihm ein solch getrostes Herze zu wege hat bringen können, als wohl ein gerechter Christ in seinem Tode hat; eben so wenig auch ein Römisch Catholischer Christ, nach dem klaren und deutlichen Ausspruch und Geständniß eines Papistischen Lehrers, Martini Bresseri, welcher (Lib. II. de conscientia c. 13. p. 199.) also schreibt: Conscientia hominis Papæi nunquam potest esse serena, d. i. es kan das Herze und Gewissen eines Papisten zu keiner Zeit ruhig und getrost seyn. Die Ursache ist am Tage. Nemlich, weil ein Heyde nichts von dem wahren Gott, nichts von Christo, nichts von dem Unterscheid eines sterbenden Heydens, und eines sterbenden wahren Christen, nichts von dem seligen Zustande der Schaar der vollkommenen Gerechten, in Summa, gar nichts von allen denen Stücken, dadurch ein Christ zur rechten Freudigkeit zum, und im Tode, und zur seligen Himmels-Ruhe gelangen kan, weiß: Und ein Römisch-Catholischer Christ mehr auf Menschen-Sagungen, als auf das getrost-freudig- und seligmachende Evangelische Gnaden-Wort, mehr auf seine eigene Werck-Gerechtigkeit, als auf die Evangelische zugerechnete Gerechtigkeit gewiesen wird. Wie will denn bey so gestalten Sachen ein getrostes Herze im Tode bey ihm erfolgen?

Ein Evangelisch-gerechter Christ aber, er sterbe, wenn er wolle, ob

er auch gleich zu zeitig stirbt, ist dennoch in seinem Tode getrost, und spricht:

Mit Fried und Freud ich fahr dahin,
In Gottes Willen,
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
Sanft und stille,
Wie Gott mir verheissen hat,
Der Tod ist mein Schlaf worden.

Und das ist es auch, welches wir nach Anleitung der verlesenen Textes-Worte Hiobs, unserer heiligen Andacht, bey gegenwärtiger Trauer-Versammlung, vorzustellen haben. Nämlich: Das getroste Herz eines frühzeitig sterbenden Gerechten. Dabey wir aber zu sehen haben

I. auf die Entdeckung seines getrosten Herzens im Tode. Dieselbe geschieht mit einem gläubigen Bekänntnis seiner selbigen Erkänntnis von seinem lebenden Erlöser, und von seinem eigenen künftigen seeligen Zustand. Solches besser zu fassen und zu behalten, mercken wir

a) denjenigen, welcher mit einem gläubigen Bekänntnis seiner selbigen Erkänntnis von seinem lebenden Erlöser, und von seinem künftigen seeligen Zustande, sein getrostes Herz offenbahret. Hier im Text that es der zwar ehedessen recht glücklich, igo aber sehr geplagte, von seinen Feinden verspottete, in großen Schmerzen liegende, und fast dem Tode nahe sich sehende, doch dabey gedultige und rechtgläubige Hiob, denn er spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, &c. Hiob fängt sein gläubiges Bekänntnis mit dem Glaubens-Wörtlein Ich, und zwar nicht ohne Ursache an, denn ob es zwar, als character primæ personæ in dem folgenden verbo ich weiß, schon mit enthalten ist, so hat ers dennoch mit Fleiß beygefüget, um hiemit die Gewißheit seines Glaubens an den Messias, und seiner selbigen Erkänntnis von seinem lebenden Goel, und von seinem künftigen seeligen Zustande, dazu ihn sein Heyland, nach vollbrachter Ruhe in der Erde, dermahleinst mit Leib und Seel verhelffen würde, desto deutlicher zu verstehen zu geben. Es ist diß eine solche Redens-Art, derer sich der Heil. Geist in seiner Sprache mehrmahls, und zwar allezeit mit besondern Nachdruck bedienet. Als wenn David durch des H. Geistes Eingeben Psal. III, 6. von der, unter Gottes

tes allmächtigen Schutzes, vor seinen nachstellenden Feinden, genüssenden sichern Ruhe redet, so setzt er das pronomen **Ich** vorher, und spricht: **Ich, ja ich liege, und schlafe, und erwache,** denn der Herr hält mich. Oder wenn er Psal. XIII, 6. von seiner Hoffnung zu Gottes Gnade und Hülfe saget, so braucht er abersmahls das Wörtlein **Ich**, und spricht: **Ich, ja ich hoffe drauf, daß du so gnädig bist,** u. und wenn er Psal. XVII, 15. sich seiner seeligen Hoffnung auf das künftige himmlische Freuden-Leben und seeligen Zustand getröstet, so spricht er gleichfalls: **Ich, ja ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit,** u. anderer Derter **ich** zu geschweigen. Und so will auch Hiob allhier sagen: **Ich, ja ich weiß, daß mein Erlöser lebet.** Ich, will er sagen, der ich vielerley Jammer ausstehe, und so gar in meiner Noth von meinen Freunden verspottet und schände verurtheilet werde, weiß doch schon, was ich zu meinem Trost wissen soll, und was ich weiß, das gläubige und bekenne ich, **ich weiß, daß mein Erlöser lebet.**

Das kan dem gläubigen und gerechten Hiob keiner unter den Heyden nachsprechen, weil ihr Verstand verfinstert ist, Ephes. IV, 18. und es ihnen an der seeligen Erkenntnis des lebenden Erlösers und des seeligen Zustandes der Gerechten fehlet. Das kan kein Jude von sich bekennen, weil er den lebenden Goel verlästert und verwirft, und ihm einen andern Weg, ausser Christo, zu dem seeligen himmlischen Zustande zu gelangen, bähnet. Das kan auch kein irrgläubiger, ja kein in der seligmachenden Erkenntnis des Heyls unerfahrener und unwissender Christ, ob er gleich zu der wahren Evangelischen Kirche sich äußerlich hält und bekennet, von sich rühmen, noch es ihm zu Nuse machen, so lange er im Unglauben, Irthum und unseliger Unwissenheit verharret. Denn wo kein gründliches Wissen und seeliges Erkenntnis des Heyls ist, da fehlet es auch am wahren Glauben, und folglich an einem gläubigen Bekantnis von Christo dem lebenden Erlöser. Da aber ein gläubiges Bekantnis von Christo aus dem seeligen Erkenntnis Christi herrühret, und auch darauf erfolget, so kan auch kein anderer, als nur ein Gerechter, der dem Apostel Paulo aus 1. Cor. II, 2. mit Grund der Wahrheit nachsprechen kan: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum den gekreuzigten, mit dem gerechten Hiob sein gläubiges Bekantnis von seiner seligmachenden Erkenntnis seines leb-**

benden Erlösers, und seines eigenen künftigen seligen Zustandes, ablegen, und damit sein getrostes Herze im Tode entdecken. Ja, es thuts auch ein solcher Gerechter, und zwar, wie wir

b) zu bemerken haben, recht freudig und beständig, nach dem Exempel Hiobs. Denn was derselbe in seinem Creutz-Buch cap. XIII. 15. 16. von sich hören ließ, da er spricht: Und wenn mich der HErr gleich tödten würde, so will ich dennoch auf ihn hoffen. Er wird doch mein Heyl seyn. Das that er igo auch in seinem vielfältigen Elende, darinnen er fast nichts gewissers, als den Tod zu hoffen hatte, und legte sein gläubiges Bekänntniß, von seiner seligen Erkänntniß, freudig und beständig ab, sagende: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, 2c. So auch ein jeder getrost sterbender Gerechter. Des Todes Vorbothe, nemlich, eine schmerzhaftte, ja tödtliche Krankheit, ja der Tod selbst mag ihn in seiner schönsten Jahres-Blüthe, oder in seinem hohen Alter überfallen; es mögen ihn auch allerley Anfechtungen auf seinem Siech- und Sterbe-Bette zustossen und ängstigen; es mag die Bitterkeit des Todes noch so groß seyn, als sie immer wolle, so entdecket er sein getrostes Herze auch alsdenn freudig und beständig mit einem gläubigen Bekänntniß von seiner seligmachenden Erkänntniß, die er von seinem lebenden Erlöser, und von seinem künftigen seligen Zustande hat, und spricht mit Hiob: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden wieder auferwecken, 2c. und mit der Christlichen Kirche:

Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden
Hab ich mich recht und wohl gebett,
Da find ich Trost in Todes-Stunden,
Und alles, was ich gerne hätt.

Drum

Nichts ist, das mich von Jesu scheidet,
Nichts, es sey Leben oder Tod;
Ich leg die Hand in seine Seite,
Und sage: Mein HErr und mein Gott.

Hiebey bemerken wir nun

c) das selige Erkänntniß selbst, so ein Gerechter gläubig bekennet, um hiemit sein getrostes Herze im Tode zu entdecken. Es

Es giebt aber der Text Gelegenheit 180 (1) von dieses Erkännisses Ursprung, oder woher ein Gerechter solch Erkännis hat, zu reden. Denn er spricht: Ich weiß, daß ic. Woher weiß es denn ein sterbender Gerechter? Daher, woher Hiob es wußte. Hiob hatte sein Erkännis von seinem lebenden Goel, und von seinem künftigen seligen Zustande, nicht aus dem Lichte der Natur, denn der natürliche Mensch vernimt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, 1. Cor. 11, 14. sondern er hatte sie aus dem göttlichen Wort, und vermittelst desselben von seinem Goel erhalten. So auch noch ein getrost sterbender Gerechter, der hat sein seliges Erkännis aus dem geoffenbahren Worte Gottes A. und N. T. darinnen so wohl von dem lebenden Erlöser, als auch von dem sel. Zustande der Gerechten nach dem Tode gehandelt wird. Von dem lebenden Erlöser findet er unter andern Nachricht im A. T. beyh Esa. LIII, 8. da der Prophet im Geiste zuvor spricht: Er (der Herr Messias) ist aus der Angst und Gerichte genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? und im N. T. beyh Joh. XI, 25. allwo unser Goel selbst spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben, und Apoc. I, 17, 18. Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige, ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, ic. Hienecht hat ein Gerechter Unterricht im A. und N. T. auch von seinem und aller Gerechten seligen Zustande nach dem Tode, wie sie nemlich im Grabe nicht bleiben, sondern zum ewigen Leben wieder erwecket werden und auferstehen sollen. Denn so spricht der Prophet Esaias XXVI, 19. Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erden, denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes; aber das Land der Todten wirst du stärken. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließ die Thür nach dir zu, verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn fürüber gehe. David versichert ein gleiches, wenn er Psal. XVII, 15. Hoffnungs-voll in diese Worte ausbricht: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde, und der Mund der Wahrheit Jesus spricht Joh. XIV, 19. Ich lebe, und

ihr sollt auch leben. Der H. Apostel Petrus redet etwas umständlicher davon, wenn er 1. Epist. 1, 3. 199. spricht: Gelobet sey **GOTT** und der Vater unsers **HERN JESU CHRISTI**, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit, wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus **GOTTES** Macht, durch den Glauben, bewahret werdet zur Seeligkeit, u.

Da nun ein getrost sterbender Gerechter, aus diesen und andern herrlichen Schrift- Stellen A. und N. T. mehr, seine heilsame Erkänntnis von seinem lebenden Erlöser, wie auch von seinem ewigen Freuden- Leben, und seligen Zustande, gefasset, und bis in seinem Tode bey behalten hat, so sezet er auch bis zum letzten Abdruck billig seine Hoffnung auf diese Erkänntnis, und läset durch nichts, und von keinem Feinde der seligmachenden Wahrheit, ja von Niemanden ihm dieselbe nehmen noch berauben. Hiebey ersehen wir nun deutlich und zur Ehre den herrlichen Nutzen, den uns das geoffenbahrete Wort **GOTTES**, wenn wir nach **CHRISTI** Ermahnung Joh. V. 39. täglich und offte darin suchen, mit H. Andacht lesen, und es uns bekannt machen, giebet. Der H. Apostel Paulus spricht 2. Tim. III. 15. 16. Die H. Schrift kan uns unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an **CHRISTO JESU**, und ist nütze zur Lehre, u. Erlernen und erlangen wir also aus derselben alle Glaubens- Lehren und Lebens- Regeln, folglich die selige Erkänntnis von unserm lebenden Erlöser, und von unserm künfftigen seligen Zustande, zu welchen wir nach einem seligen Tode gelangen. Glückselig sind wir demnach, ja glücklich, denn die, denen dieses Mittel, zur seligmachenden Erkänntnis zu gelangen, die H. Schrift ermangelt, gar entzogen, oder zu lesen verboten wird! Denn die kömten solcher gestalt eben so wenig zur Erkänntnis des Heyls, als diejenigen, welche aus Bosheit oder muthwillig das göttliche Wort verwerffen, und zu lesen unterlassen. Folglich fehlet es ihnen im Tode, wie an einem getrosteten Herzen, also auch am Bekänntnis seliger Erkänntnis von dem lebenden Erlöser, und dem seligen Zustande der Auserwehltten und Gerechten.

Das überleget ein sterbender Gerechter gar reifflich noch bey gesunden Tagen, und bemühet sich dahero, solch seliges Erkänntnis aus dem geoffenbahreten Worte **GOTTES**, oder H. Schrift zu erlernen, zu aller Zeit, so offte es erfordert wird, besonders auf seinem Sterbe- Bette

zu bekennen, und mit solchem Bekänntniß seiner seligen Erkänntniß sein getrostes Herze im Tode zu entdecken.

Wir wollen demnach dieses selige Erkänntniß eines sterbenden Gerechten (2) auch der Beschaffenheit nach betrachten. Im Text finden wir dazu Gelegenheit, wenn Hiob spricht: **Ich weiß.** Das Grund-Wort **וַיֵּדַע** *Jadachi*, **Ich weiß.** Das Grund-Wort **וַיֵּדַע** deutet ein solches gründliches Erkänntniß an, da man eine Sache aus der Erfahrung ganz genau und gewiß weiß, darauf beständig bleibet, und davon nicht wandet, auch nicht den geringsten Zweifel darein setzet. In solchem Verstande brauchet es dort der Alt-Vater Jacob, als Joseph ihn eines begangenen Irthums, in Auflegung seiner Hände auf Ephraim und Manasse Haupt, erinnern wolte; so antwortete Jacob: (*Jadachi beni jadachi*) **Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl,** Genes. XLIX, 19. So kommt es auch von der ohnfehlbaren, unbetrüglischen und ganz gewissen Erkänntniß Gottes vor, da Gott von Abraham sprach: (*Jadachi*) **Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist,** Gen. XIX, 19. Eben also bedeutet es auch allhier bey Hiob eine unbetrüglige und ungezweiffelte Wissenschaft und Erkänntniß von seinem lebenden Erlöser, und von seinem eigenen künftigen seligen Zustande. Will demnach Hiob mit diesem Bekänntniß: **Ich weiß,** so viel sagen: **Mein Bekänntniß bestehet nicht auf was Ungerwißes, sondern ich habe davon, was ich also bekenne, eine gründliche Erkänntniß, denn ich bin darinn durch Gottes Gnade, und sein Wort wohl unterrichtet, und setze auch darauf mein festes Vertrauen.** Ach freylich hatte Hiob eine gründliche Erkänntniß des Heyls, sie war nicht eine blosser *notitia theoretica*, die man auch bey den Teuffeln findet, Jac. II, 19. sondern, wie die *verba notitiae* der Ebräer gewöhnlich *affectum cordis*, den Beyfall und ein festes Vertrauen zugleich mit andeuten, *notitia cum assensu & fiducia*, eine mit dem Beyfall und Vertrauen verbundene Erkänntniß, also, daß Hiob allhier mit dem Bekänntniß seiner Erkänntniß und seines Wissens, die in seinem Herzen sich befindende Freudigkeit des Glaubens und der Hoffnung zugleich mit andeutete. Eben wie der H. Paulus nach ihm gesprochen, und sein seliges Erkänntniß entdeckt hat 2. Tim. I, 12. **Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.**

Und eine gleiche Erkenntnis hat auch ein sterbender Gerechter von seinem lebenden Erlöser, wie auch von seinem künftigen seligen Zustande. Muß er gleich mit dem gerechten Paulo von dieser seiner, und aller, in dieser Unvollkommenheit lebenden Gläubigen, seliger Erkenntnis sagen: Unser Wissen ist *in parte*, Stückwerk, 1. Cor. XIII. so hat er sie doch in solchen Maas, daß er sich dabey der künftigen Gottes- und Jesus-Schau, wie auch des wirklichen Genusses seines seligen Zustandes, und aller himmlischen Glückseligkeit versichern, und mit allen Gerechten dem H. Apostel Paulo aus Rom. V, 2. freudig nachsprechen kan: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, denn, wir sind schon selig in Hoffnung. Rom. IIX, 24. O Trostvolles Wissen! o seliges Erkenntnis! das ein sterbender Gerechter aus dem göttlichen Wort erlernt hat, und im Tode freudig bekennet; denn er hat eine gründliche Wissenschaft und Erkenntnis von dem, das ihn im Tode getrost macht, nemlich von unserm lebenden Erlöser, daß, ob er gleich in des Todes Staub geleyet worden, Psal. XXII, 16. dennoch die Verwesung nicht sehen, noch vom Tode gehalten werden konte, Psal. XVI, 10. sondern wieder lebendig aus seinem Grabe hervor gegangen, und nun lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. IV, 10.; wie auch von seinem eigenen künftigen seligen Zustand, und himmlischen Freuden-Leben, dahin sein lebender Erlöser, Kraft seiner Auferstehung, dereinst in der Auferstehung der Gerechten ihn führen und versetzen werde, Joh. XI, 25. 26. XIV, 19.

Andächtige in Gott! Wer auch unter uns als ein Gläubiger und Gerechter solch seliges Erkenntnis besizet, und die Kraft und Wirkung derselben bey sich empfindet, der wird sie auch gewis höher halten, als alle Welt-Weisheit; köstlicher, als aller Welt-Schätze und Reichthum; werther und kräftiger, als aller Werk-Heiligen Werk-Gerechtigkeit; indem nichts von diesem allen ihn zum himmlischen und seligen Zustande verhelfen kan. Nicht die Weisheit der Welt-Weisheit, denn die Welt erkennet durch ihre Weisheit Gott (und Jesus) nicht in seiner Weisheit, 1. Cor. I, 21. Nicht die Schätze und der Reichthum dieser Welt, denn Gut hilft nicht am Tage des Zorns, Prov. XI, 4. Ezech. VII, 19. Zeph. I, 18. sintemahlen wilt nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyn von unserm eiteln Wandel, sondern mit dem theuren Blut Christi

Christi, I. Petr. I, 18, 19. Auch nicht eine selbst erdichtete Werk-Gerechtigkeit, denn durch des Gesetzes Werk wird vor Gott kein Fleisch gerecht, Rom. III, 20. Gal. II, 16. Wohl aber die heilsame Erkenntnis Christi, denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesand hast, Jesum Christum erkennen, Joh. XVII, 3. Daher wird auch, wie ich dessen versichert lebe, ein jeder Gerechter unter uns mit Paulo aus Phil. III, 8, 9. sprechen: Ich achte alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte alles für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Zuerkennen ihn, und die Krafft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leyden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme, zur Auferstehung der Todten. Ach, daß doch alle diejenigen, denen es noch an dieser heilwärtigen Erkenntnis fehlet, dahin bedacht seyn, und sich bestreben möchten dieselbe zu erlangen! Ach, daß auch wir alle, die wir uns derselben durch Gottes Gnade rühmen, und mit Hiob sprechen können: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, 2c. vermittelt heiliger Betrachtung des göttlichen Wortes, des Gebets, und anderer solcher heiligen Mittel mehr, nach des H. Apostels Petri Ermahnung, 2. Epist. III, 18. in der Erkenntnis unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi wachsen und zunehmen möchten, so würden wir, laut der Versicherung Pauli I. Theß. IV, 1. nicht nur allein in derselben immer völliger werden, sondern auch dem Tode desto freudiger entgegen gehen, im Tode getroft seyn, und mit freudigem Bekantnis solcher unserer selbigen Erkenntnis Christi, und anderer zur Seligkeit nöthigen Glaubens-Lehren, unser getroftes Herze ofte im Leben, ja endlich auch im Tode entdecken.

Wir wollen demnach zur mehrern Beförderung unsers Wachstums in solcher heilsamen Erkenntnis auch dasjenige, was einen Gerechten im Tode getroft macht, in genauere Betrachtung ziehen. Es ist eben das, was er mit Hiob weiß, erkennet und bekennet, nemlich: wie wir

II. zu betrachten haben

theils die Gewißheit seines lebenden Erlösers,
theils die Gewißheit seines künftigen seeligen Zustandes.

Denn so heisset es davon im Text: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, 2c. Sind Worte von großem Werth und Nachdruck, denn sie verursachen Freude und Trost, Hoffnung und Vertrauen, in dem Herzen eines mit mancherley Trübsal, ja mit dem Tode selbst umgebenen Gerechten, weil Hiob mit denselben im Geiste zuvor versichert: Ich lebe, und seine erlösete Gerechten sollen auch leben, Joh. XIV. 19. Jesus sey lebendig auferstanden vom Tode, und Gott werde die da entschlaffen sind, durch Christum mit ihm führen, 1. Theß. IV. 14. Jesus sey in seine Herrlichkeit eingegangen, und wolle auch seine Gerechten bey sich haben, daß sie seine Herrlichkeit sehen sollen, die sein himmlischer Vater ihm gegeben hat, Joh. XVII. 24.

So trostreich nun auch diese Worte seyn, so sind sie dennoch nicht unangefochten geblieben, sondern ist viel Disputirens darüber unter Jüdischen und Christlichen Auslegern entstanden, so, daß fast jedes Wort darinnen, nebst der Sache und dem Inhalt selbst, unterschiedlich verstanden, ja zum theil verkehrt erklärt wird. Die widriggesinnete und verkehrte Ausleger erklären diese Worte folgender gestalt, so, daß sie durch den Goel und Erlöser nicht Christum, sondern Gott den Vater; durch das Stehen über den Staub, oder Auferwecken aus der Erden nicht Christi, noch Hiobs Auferstehung aus dem Grabe, sondern die Wiedererstattung der Gesundheit Hiobs in diesem Leben; durch das Sehen Gottes in seinem Fleisch nicht das seelige Anschauen Gottes in dem ewigen Leben, sondern die gnädige Hülffe Gottes, die er dem Hiob noch in diesem Leben leisten würde, verstehen. Denn so lautet ausdrücklich des Merceri und Groii Deutung dieser Worte Hiobs: Ich weiß, daß Gott mein Erlöser lebet, und daß er der letzte, oder am letzten im Felde stehen, und das Feld behalten wird; ob sie schon nicht nur meine Haut, sondern auch das, das wenige, was noch unter meiner Haut übrig ist, verzehren würden, so werde ich doch in meinem Fleische Gott oder göttliche Hülffe sehen, ich sage es, mit diesen meinen Augen werd ich ihn sehen: ich und kein

ande-

anderer für mich. Allein wir wollen uns mit weitläufiger Anführung und Untersuchung solcher und anderer verkehrten Erklärungen also nicht aufhalten; sntemahlen nicht nur allein die Lateinischen Kirchen-Väter fast insgesamt, sonderlich Tertullianus, Augustinus und Hieronymus von dem aus seinem Grabe und Tode auferstandenen und lebenden Goel und Erlöser Christo Jesu, wie auch von der Auferstehung der Todten und seligen Gottes-Schau, diese Worte erkläret haben, wie des Hieronymi Worte, in seiner, an Pam-machium geschriebenen Epistel, es bekräftigen, wenn es daselbst also lautet: Nec dum mortuus erat Christus Dominus, & Athleta Ecclesiae Redemptorem suum videbat ab inferis resurgentem. Das ist: Es war Christus der Herr noch nicht gestorben, und gleichwohl sahe dieser Kämpfer der Kirchen seinen Erlöser von den Todten auferstehen. Quid hac Prophetia manifestius? Nullus tam aperte post Christum, quam iste ante Christum de resurrectione loquitur: sperat resurrectionem, imo novit & vidit. Das ist: Was kan klärer seyn, als diese Weissagung? Keiner hat klärer nach Christo von der Auferstehung geredet, als dieser schon vor Christi Zeiten: Er hofft und wartet die künftige Auferstehung, ja er weiß sie und siehet sie gleichsam schon vor Augen. Sondern es haben auch unsere Gottes-Gelehrten aus dem Context und allen Reden Hiobs deutlich und sattfam erwiesen, daß Hiob allhier nicht von einem leiblichen Wiederaufkommen, neuer Gesundheit, großer zeitlicher Glückseligkeit, u. d. g. rede. Ach freylich konte er darauf nicht vor gewiß hoffen, weil er davon keine besondere göttliche Verheißung hatte; wohl aber waren ihm die herrliche Verheißungen Gottes von dem gesegneten Weibes-Saamen, seinem Goel, und dessen theures Erlösungs-Werck, aus Moses Schrifften Gen. III. 15. cap. XLIX. 10. sqq. nicht unbewußt, er hat auch derselben Geheimniß-vollen rechten Verstand, durch des H. Geistes Gnade, vermittelt der H. Erz-Väter Erklärung gefunden und erlanget; welches daher gläublich und ausser allen Zweifel, weil der H. Geist durch den Apostel Jacobum cap. V. II. den Hiob als ein Exempel der Gedult, folglich auch der seligen Hoffnung vorstellet. Dannhero konte er wohl mit starcker Gewißheit von seinem künftigen seligen Zustande, darein ihn sein lebender Goel, nach seinem Tode, versehen würde, sagen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, der meine Seele erlösen, und mich durch den Tod zu einem bessern, nemlich zum himlischen Freuden-Leben führen wird; keines wegcs aber also: Ich weiß gank gewiß, daß Gott mein Erlöser

löser mich bald gesund, reich und herrlich, in dieser Welt machen werde. Wie er sich denn auch aller zeitlichen Hoffnung dieses Lebens begeben hatte, und nichts mehr, als den Tod und ein Ende alles Jammers gewünschet und gehoffet. Denn so ließ er sich in seinem Bejammernswürdigen Jammer beweglich heraus, und sprach cap. VI, 8. *sq.* **D** daß meine Bitte geschähe, und **G**ott gäbe mir, was ich hoffe! **D** daß **G**ott ansehe, und zerschläge mich, und ließ seine Hand gehen, und zuscheiterte mich, so hätte ich noch Trost, und wolte bitten in meiner Kranckheit, daß er nur nicht schonete: was ist meine Krafft, daß ich möge beharren? Und cap. VII, 7. sprach er: Meine Augen kommen nicht wieder zu sehen das Gute: und kein lebendig Auge wird mich mehr sehen. Gleichfals sagte er cap. XVI, 22. Die bestünten Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Beges, den ich nicht wiederfortien werde. Ja in eben dem XIX. Cap. daraus unser Text genommen, spricht er v. 10. also: **D**er **H**err hat mich zerbrochen um und um, und läset mich gehen, und hat ausgerissen meine Hoffnung. Hieraus erhellet nun klärllich und sattfam, daß Hiob mit unsern Textesworten nicht auf eine Wiedererstattung zeitlicher Glückseligkeit sehe; sondern von seines auferstandenen Erlösers Leben, und von seinem eigenen künftigen seligen Zustande, den er in der Auferstehung der Gerechten, dem Leibe und der Seelen nach, gewiß davon tragen würde, eigentlich darinn rede.

Und dieses sind auch die Gedanken eines jeden sterbenden Gerechten, der mit Hiob spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, *re.* Ja, dieser lebende Erlöser, und der selige Zustand der Gerechten in jenem Leben, ist es auch, so einen sterbenden Gerechten in seinem Tode getrost machet. Solches noch in fernere Betrachtung zu ziehen, so mercken wir hiebey

1.) auf den gewiß lebenden Erlöser, und zwar also, daß wir denselben theils seiner Benennung, theils seinem Leben nach uns bekannt machen. Was (a) dieses lebenden Erlösers Benennung betrifft, so leget ein sterbender Gerechter alhier mit Hiob ihm zwey Nahmen bey, und nennet ihn Goël und Acharon. Der erste Nahme *hebr.* so von dem Stammwort *hebr.* herkommt, bedeutet einen Rächer und Erlöser, und wurde bey dem Jüdischen Volcke demjenigen gegeben, der einem mit Blut-Freundschaft verwandt war, der

sei

seines verarmten Freundes verkaufte oder verpfändete Güther lösen, ihn aus der Knechtschaft zur Freyheit wieder verhelffen, desselben, durch Ermordung, vergossenes Blut an dem Mörder rächen, wie auch dem ohne Leibes-Erben verstorbenen Bluts-Freunde Saamen erwecken mußte, wie aus folgenden Schrift-Stellen, Levit. XXV, 23. sqq. Num. XXXV, 12, 19. Deut. XV, 7. c. XIX, 6. sqq. Jos. XX, 5. sqq. Deut. XXV, 5. sqq. u. a. m. zu ersehen. Es kommit aber dieser Nahme Goel mit allem Recht auch unserm Erlöser Christo **Jesus** zu. Denn er ist ja mit uns nahe verwandt, und unser Bluts-Freund worden, und schämet sich nicht uns seine Brüder zu nennen, Ebr. II, II. Er hat ja uns zu dem verlohrenen Erbtheil und Reichthum seines himmlischen Erbes verholffen und gebracht, Ephes. I, 18. Er hat auch Rache an unsern höllischen und geistlichen Feinden ausgeübet, hat durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teuffel, Ebr. II, 14. uns aus der Hölle erlöset, und vom Tode errettet, indem er dem Tode eine Gifft, und der Höllen eine Pestilenz worden, Hof. XIII, 14. Er hat sich auch mit uns, als seinem erwehlten Saamen, geistlicher Weise verlobet und vertrauet, Hof. II, 19, 20. und ihm also einen Saamen erwecket und zu wege gebracht, der ihm dienet, Psal. XXII, 31. Diesen mächtigen Goel nennet demnach ein sterbender Gerechter mit Hiob allhier, zu seinem sonderbaren Trost, mit dem **סופיו ימי גואל** Goald, seinen Erlöser, da er spricht: **יָדַעְתִּי כִּי יִשְׁעֵי יְהוָה יִשְׁעוּנִי** Ich weiß meiner Erlöser, und eignet ihm den Erlöser und die Erlösung durch Christum geschehen also zu, als ob er allein wäre, den Christus erlöset hätte. Er will hierin weder der geistlichen Sulamith, noch dem H. Apostel Paulo etwas nachgeben, sondern mit jener sagen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein, Cant. II, 16. mit diesem aber: Christus hat auch mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben, Gal. II, 20. so auch hier mit Hiob: Mein, mein ist der Erlöser, mir lebet er, mir gehört er, Niemand soll ihn mir aus meiner Glaubens-Hand reißen, ich halte ihn und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer, Cant. III, 4. Das ist die rechte Art und das eigenthümliche Werk des wahren Glaubens, seine **ἰδιοποιεῖται**, der hat die Krafft Christum mit allem, was ihm zugehöret, und was er

uns erworben, uns zuzueignen. Dabey ist alsdenn das Herze getrost und voller Freuden, daß es auch oft in diese Worte ausbricht:

Jesus! mein Herr und Gott allein,
 Wie süß ist mir der Nahme dein.
 Jesus, mein Freud, mein Ehr und Ruhm,
 Meins Herzens Schatz, und mein Reichthum!
 Ich kans doch ja nicht zeigen an,
 Wie hoch dein Nahm erfreuen kan.
 Wer Glaub' und Lieb' im Herzen hat,
 Der wirds erfahren mit der That.

Ach, daß doch wir alle, und ein jeder für sich besonders, mit eben solcher gläubigen Zueignung, Jesum seinen Erlöser nennen, und sagen könte: Ich weiß meinen, meinen Erlöser.

Jesus, Brunnquell aller Freuden,
 Du bist mein,
 Ich bin dein,
 Niemand kan uns scheiden:
 Ich bin dein, weil du dein Leben
 Und dein Blut,
 Mir zu gut,
 In den Tod gegeben.
 Du bist mein, weil ich dich fasse,
 Und dich nicht,
 O mein Licht,
 Aus dem Herzen lasse.

So würde auch ein jeder für sich die Kraft und Würckung dadurch im Leben und Sterben empfinden, und mit getrostem Herzen ausrufen: Mein Erlöser!

Laß mich, laß mich hingelangen;
 Da du mich
 Und ich dich
 Lieblich werd umfangen.

Denn wie viel ihn aufnehmen, denen giebt er Macht Gottes Kinder (und seine Miterben) zu werden, die an seinen Nahmen gläu-

Sünden-Fall sich und alle Menschen unglücklich gemacht, und aus dem seligen Zustande ins Verdammniß gestürzt; Aber der andere Adam Christus hat allen Menschen die durch Sünde verlorne himmlische Glückseligkeit, durch seinen heiligen Gehorsam, Gnugthuung und Verdienst wieder erworben, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht. 2. Tim. I. 10. In Erweckung dessen ist es auffer allen Zweifel, daß Hiob, und mit ihm ein sterbender Gerechter durch Acharon allhier den andern Menschen Christum verstehe. Und von demselben spricht er nun, daß er lebe. Ich weiß ^{ich} meinen Erlöser, daß er lebet, ^{ich} und (ich weiß) den andern Menschen, daß er werde über dem Staube stehen. Haben wir also unsern Erlöser (b) auch seinem Leben nach, und daß er gewiß lebe, uns bekant zu machen. Daß Christus unser Erlöser ein lebender Erlöser sey, bezeuget ein sterbender Gerechter zuförderst mit diesen Worten, wenn er mit Hiob spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser ^{ich} lebet, und siehet hiemit auf das Leben, das der Herr Christus, so fern er ^{ich} der lebendige Gott, Psal. XLII, 3. und eines Wesens mit dem Vater und Heil. Geist ist, nach seiner Gottheit in ihm selber hat, als auch nach seiner Menschheit, so fern ihm, nach derselben, vermöge der persönlichen Vereinigung, das Leben communiciret und mitgetheilet ist, daß er das Leben in ihm selber habe. Joh. V, 26. Ferner bezeuget ein sterbender Gerechter, daß unser Erlöser ein lebender Erlöser sey, mit den folgenden Worten Hiobs, da er spricht: und er wird über dem Staube stehen. Und hiemit siehet er auf das Leben, das er durch und in seiner Auferstehung aus dem Grabe hervorgebracht, da sein himmlischer Vater ihn, nachdem er zuvor ^{ich} in des Todes Staube war geleyet worden, Psal. XXII, 16. am dritten Tage von den Todten auferwecket hat, Actor. X, 41. und daß er selbst durch eigene göttliche Macht im Grabe wieder genommen, Joh. X, 18. und nunmehr in Ewigkeit behält, denn Christus von den Todten erwecket, stirbet hinfort nicht, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem mahl, daß er aber lebet, das lebet er Gotte, Rom. VI, 9. 10. und ob er wohl gecreuziget ist in der Schwachheit,

so lebet er doch in der Krafft Gottes, 2. Cor. XIII, 4. Will
damnenhero ein jeder getrost sterbender Gerechter mit Hiob die-
ses bekennen und sagen: Ich weiß, daß mein Erlöser, der da der
andere Mensch in Gnaden ist, zwar in des Todes Staube ge-
leget worden, Psal. XXII, 16. dennoch aber konte sein heiliger Leib
weder vom Tode gehalten werden, Act. II, 24. noch die Ver-
wesung sehen, Psal. XVI, 10. sondern hat das Haupt wieder ein-
por gehoben, Psal. CX, 7. und ist am dritten Tage wieder auf-
erstanden, 1. Cor. XV, 4. nach seiner Auferstehung viele Tage
erschienen, Act. XIII, 31. triumphirende gen Himmel gefahren,
Luc. XXIV, 51. sizet zur Rechten Gottes, Marc. XVI, 19. und le-
bet nun von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. IV, 10. Und dieser le-
bendige, ja ewig lebende Erlöser machet, weil er gewiß lebet, ei-
nen sterbenden Gerechten in seinem Tode getrost, daß er sich
alsdenn vor dem Tode gar nicht fürchtet, sondern ihm freudig entge-
gen gehet, mit diesen Trost-vollen Schluß-Worten: Weil Christus
mein Erlöser lebet, und in seiner Auferstehung über dem Staube
gestanden, und der Erstling worden unter denen, die da
schlaffen, 1. Cor. XV, 20. so wird er auch, nach meinem seligen Ab-
schiede und Tode, über meinem Grabe und Staube, bis an das Ende
der Tage, stehen, meine theuer erlösete und geheiligte Gebeine
und Leib bewahren, Psal. XXXIV, 21. und alsdenn, nach seiner göt-
lichen Macht und Vermögen, ja Krafft seiner Auferstehung, mich
auch wieder lebendig machen, denn ich gehöre ihm an, 1. Cor.
XV, 22, 23.

Jesus, meine Zuversicht,
Und mein Heyland, ist im Leben:
Dieses weiß ich, soll ich nicht
Darum mich zu Frieden geben?
Was die lange Todes-Nacht
Mir auch für Gedanken macht.

Jesus, er mein Heyland, lebt,
Ich werd auch das Leben schauen,

Seyn, wo mein Erlöser schwebt,
 Warum solte mir denn grauen?
 Lasset auch ein Haupt sein Glied,
 Welches es nicht nach sich zieht?

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.
 Phil. I, 21.

Hiebey, meine Freunde! bedenken wir billig an unsere nöthige Christen-Pflicht, die, so fern Christus in unserm Leben, und besonders im Tode uns getrost machen, oder ein getrostes Herze schenken soll, dem Tode freudig entgegen zu gehen, wir Lebenslang und stets beobachten und ausüben sollen. Sie bestehet aber in der geistlichen Auferstehung vom Schlaß und Tode der Sünden, wie Paulus uns dazu ermuntert, sagende: Die Zeit und Stunde ist da aufzustehen vom Schlaß, Rom. XIII, II. Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Eph. V, 14. Sie bestehet ferner in täglicher Erneuerung unseres Verstandes, Willens und Begierden, nach der göttlichen Ermahnung eben dieses Apostels: Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, Rom. XII, 2, und Ephes. IV, 23. erneuert euch im Geist eures Gemüths. Sie bestehet auch in Führung eines steten neuer gottseligen Wandels, dazu die heil. Evangelisten und Apostel hin und wieder treulich angehalten. Matthäus spricht im XVI, 24. Wir sollen uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen, und dem Herrn Christo nachfolgen. Lucas will cap. I, 74. 75. Wir, als aus der Hand unserer Feinde erlösete, sollen Gott dienen ohne Furcht unser Lebenslang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Paulus spricht Phil. I, 27. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Christi, und Col. I, 10. Wandelt würdiglich dem Herrn zu allen Befallen, und seyd fruchtbar in allen guten Wercken. conf. Gal. V, 16. Eph. IV, I, I. Thess. II, 12. IV, I. Petrus thut ein gleiches, da er I. Epist. II, II, 12. spricht: Ich ermahne euch als die Fremdlingen und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, un führet einen guten Wandel.

Was

Was ferner, auſſer dieſen iſt angeführten göttlichen Ermahnungen, uns dazu bewegen ſoll, iſt der lebendig auferſtandene, und in Ewigkeit lebende Erlöſer Jeſus Chriſtus, wie Paulus es uns Rom. VI, 4. ſ. zu Gemüthe führet, ſagende: Wir ſind ja mit Chriſto begraben durch die Tauffe in den Tod, auf daß, gleich wie Chriſtus iſt auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Und 2. Cor. V, 15. Chriſtus iſt darum für uns alle geſtorben, auf daß wir, die wir leben, hinfort nicht mehr uns ſelbſt leben, ſondern Chriſto, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt. Kommen wir alſo unſerer Pflicht hierin vor Gott gebührend nach, ſo wird der Herr Jeſus, unſer lebender Erlöſer, es uns, beſonders im Tode, an einem getroſten Herze nicht ermangeln laſſen, daß wir alsdenn mit Paulo freudig ſprechen werden: Ich habe Luſt abzuschneiden und bey Chriſto zu ſeyn. Phil. I, 23. und mit der Chriſtlichen Kirche:

Komm, o Tod, du Schlaſſes: Bruder,

Komm, und führe mich nur fort;

Löſe meines Schiffeins Ruder,

Bringe mich in ſichern Port;

Es mag, wer da will, dich ſcheuen,

Du kanſt mich vielmehr erfreuen,

Denn durch dich komm ich herein

Zu dem ſchönſten Jeſulein.

Zu meinem lebenden Erlöſer, der uns dieſe tröſtliche Verſicherung gegeben: Ich lebe, und ihr ſolt auch leben, Joh. XIV, 19.

Um ſolch getroſtes Herze im Tode bringen ſich dagegen alle irdiſch: geſinnete Welt: Herzen, die zum Gold: Klumpen ſagen: Mein Troſt, Hiob. XXXI, 24. die da Bolluſt mehr lieben denn Gott, 2. Tim. III, 4. welchen der Bauch ihr Gott iſt, Phil. III, 18. die da wohl leben auf Erden, ihre Bolluſt haben, und ihre Herzen weyden als auf einen Schlacht: Tag, Jac. V, 5. welche die Sünde herrſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Liſten, Rom. VI, 12. und dabey kaum einen Augenblick vor der Hölle erſchrecken, Hiob. XXI, 13. Denn

der lebende Erlöser kommt nicht in eine böshafte Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworfenen, sondern weicht von den Nuchlosen, Sap. I. 4. 5. folglich kan er solchen Welt-Herzen, und Sünden-Dienern, kein getrostes Herke im Tode schencken, sondern sie fahren in Verzweifelung mit Schrecken, Ach und Weh zur Verdammnis, und werden an jenem grossen Gerichts-Tage zu den Bergen und Felsen sprechen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes, denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen? Apoc. VI. 16. 17. O unselig, ja ewig unselige Leute! denn da sie nicht Theil haben an der ersten Auferstehung, so hat über sie der andere Tod seine Macht, Apoc. XX. 6. Wolten sie aber dieses in der noch währenden Gnaden-Zeit erkennen, und wieder nüchtern werden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen, 2. Tim. II. 26. so würde Christus der lebende Erlöser sie erleuchten, Eph. V. 14. und ihnen auch ein getrostes Herke im Tode geben, daß sie mit Hiob alsdenn freudig sagen würden: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Wir gehen aber mit unserer Gottgeheiligten Andacht weiter, und merken, wie einen sterbenden Gerechten

Zum 2.) auch die Gewißheit seines künftigen seligen Zustandes im Tode getrost mache. Zu diesem seligen Zustande aber wird gezelet (a) die am jüngsten Tage mit ihm vorgehende Lebendigmachung und Auferstehung aus seinem Grabe. Davon spricht er mit Hiob also: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Aus diesen Worten haben wir zwar kurz zuvor die Lebendigmachung und Auferstehung Christi aus seinem Grabe deutlich und Schriftmäßig erwiesen, weil es nach dem Ebräischen heißet: Ich weiß, daß mein Erlöser wird über dem Staube stehen, nemlich: als ein lebendiger und triumphirender Sieges-Held in seiner Auferstehung. Dennoch aber findet die herrliche Lebendigmachung und fröhliche Auferstehung der Gerechten, in der Siegreichen Auferstehung Christi unseres Erlösers, auch allhier ihren Grund und Ursprung. Denn Christus
unser

unser Soel ist theils *causa meritoria*, die verdienstliche Ursache derselben, wie Paulus 2. Tim. I, 10. bezeuget: Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht; und Eph. II, 5, 6. Gott hat uns samt Christo lebendig gemacht, // und hat uns samt ihm auferwecket, // in Christo Jesu; theils auch *causa efficiens*, indem er alle Todten, durch seine göttliche Allmacht, würcklich auferwecken und hervorruffen wird, denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen die da Gutes gethan haben, zur Aufstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Aufstehung des Gerichts, Joh. V, 28, 29. Haben also nicht die Ungläubigen, ob sie gleich von Christo lebendig gemacht und erwecket werden, sondern nur die Gläubigen und Gerechten allein, an Christi Auferstehung Theil. Sintemahl jene, die Ungläubigen, nur Kraft der Allmacht und strengen Gerechtigkeit Christi ihres gerechten Richters; diese aber, die Gläubigen, Kraft der Allmacht, des Verdienstes und der Auferstehung Christi unsers Erlösers lebendig gemacht werden, und auferstehen. Wann dann alhier ein sterbender Gerechter mit Hiob spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und hie mit ein Stück seines künftigen seeligen Zustandes beschreibet, so versetzet er hiedurch seine, als eines Gläubigen, fröliche Auferweckung und Auferstehung zum ewigen Freuden-Leben, die mit ihm am jüngsten Tage, in der Auferstehung der Gerechten, vorgehen wird. Der ihn demnach auferwecken werde, ist sein lebender Erlöser, der die Auferstehung und das Leben selber ist, Joh. XI, 25. der hat es allen seinen Gläubigen verheissen, wenn er Joh. VI, 44. spricht: Wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Diese Lebendigmachung wird an seinem Leibe, der im Grabe die Verwesung sehen muß, geschehen, und zwar dergestalt: daß sein lebender Erlöser denselben in der schönsten Ordnung wieder erneuern und bilden, mit der im Tode abgeschiedenen Seele wieder vereinigen und beleben, und lebendig aus seinem Grabe heraus holen werde.

nemlich ^{früh} hernach, d. i. am jüngsten Tage, welcher seyn wird ein Tag der allgemeinen Auferstehung der Todten, Joh. V, 28. 29. an welchem aber die Gerechten zum ewigen Leben erwecket und versetzt werden, wie Paulus 1. Theß. IV, 14. spricht: So wir denn nun glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlaffen sind, durch Jesum mit ihm führen. Diese Lebendigmachung seines verwesten Leibes, und die fröhliche Auferstehung aus seinem Grabe, verursacht also gleichfals bey einem sterbenden Gerechten ein solch getrostes Herze im Tode, daß er alsdenn mit grosser Freudigkeit ausbricht, und spricht:

Seyd getrost und hoch erfreut,
 Jesus trägt euch, meine Glieder,
 Gebt nicht Statt der Traurigkeit,
 Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
 Wenn die letzte Stimm erklingt,
 Die auch durch die Gräber dringt.

Denn: Ich bin durch der Hoffnung Band
 Zu genau mit ihm verbunden,
 Meine starke Glaubens-Hand
 Wird in ihm gelegt befunden,
 Daß mich auch kein Todes-Bann
 Ewig von ihm trennen kan.

Ja: Weil Jesus vom Tod' erstanden ist,
 Wird ich im Grab nicht bleiben,
 Mein höchster Trost sein' Aufahrt ist,
 Todes-Furcht kan er vertreiben:
 Denn wo er ist, da komm ich hin,
 Daß ich stets bey ihm leb und bin:
 Drum fahr ich hin mit Freuden.

Demnach haben wir billig die Lebendigmachung und Auferstehung eines Gerechten aus seinem Grabe, als ein Stück seines künftigen seeligen Zustandes, anzusehen. Denn solte es mit einem Gerechten, zumahl wenn er hier des Leydens Christi viel gehabt, nach dem Tode gar aus seyn, so wäre er mit Recht unglücklich zu

nen

nennen, oder nach Pauli Ausspruch, 1. Cor. XV, 19. der elendeste unter allen Menschen. Denn es entgehet ihm nicht nur der Genuß allerley irrdischer Ergößigkeit, fleischlicher Wollust und der Welt-Freude, darinnen Kinder dieser Welt und Irdischgesinnete ihr höchstes Gut suchen, indem er sich desselben, was Fleisch und Blut wohlthut, entschläget, seinen Leib betäubet, und zähmet, 1. Cor. IX, 27. sein Fleisch creuziget samt den Lüsten und Begierden, Gal. V, 24. und lieber, mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leyden, erwehlet, denn die zeitliche Ergößung der Sünde zu haben, Ebr. XI, 24. Sondern er empfindet auch die Schmach Christi im grossen Maas, nimmt sein Creuz willig auf sich, und trägt die Mahlzzeichen Christi gedultig an seinem Leibe, Matth. XVI, 24. Gal. VI, 17. und siehet, wie es im Gegentheile denen Gottlosen so wohlgehet, und daß sie in keiner Gefahr des Todes, auch nicht im Unglück seyn, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget, Psalm. CXXIII, 3. sqq. Allein wir sind durch Gottes Gnade eines bessern unterrichtet, und wissen, daß ein jeder sterbender Gerechter, und also auch ein jeder unter uns, der bis in den Tod in der für Gott gültigen Gerechtigkeit erfunden wird, nicht der elendeste, sondern höchst glücklich nach dem Tode sey, denn wir hoffen ja nicht allein in diesem Leben auf Christum, sondern glauben auch eine Auferstehung der Todten, und ein ewiges Leben, ja, daß wir bey dem Herrn Jesu seyn werden allezeit. Diese Hoffnung, weil sie unser ewig Heyl befördert, wollen wir bis in den Tod fest behalten, und als eine theure Beylage in unsern Herzen wohl bewahren, so werden wir auch eine Freudigkeit zum Tode, und ein getrostes Herze im Tode haben.

Wie aber die Lebendigmachung und Auferstehung des Leibes einen sterbenden Gerechten im Tode getroßt macht; So auch hiernechst (b) die herliche Berklärung seines sterblichen und verwestlichen Leibes, als welche auch ein Stück des künftigen seligen Zustandes eines Gerechten ist. Und davon spricht Hiob im Text: Und ich werde hernach mit dieser meiner Haut umgeben werden. Nach dem Ebräischen lautet es also: Nach meiner Haut werden umgeben werden dieses; nemlich sein Würmicht und fochricht Fleisch, davon er im VII. Cap. seines Creuz-Buches redet, seine ausgemergelte und spitzherausstehende Knochen und Gebeine, ja sein mit

Eyter-Beulen und Wunden angefüllter Leib. Und will so viel sagen: Wenn ich meine Haut, die ist verschrumpffen und zu nichte worden ist, cap. VII, 5. mit welcher ich auch meine Zähne nicht bedecken kan, cap. XIX, 20. werde abgelegt haben, und sie im Grabe mit meinen Gebeinen, die an meiner Haut und Fleisch hangen, cap. XIX, 20. ja mit meinem würrichten und kothichten Fleisch, cap. VII, 5. wird verweset, und in Staub und Aschen verwandelt worden seyn, so wird doch alles dieses mit eben dieser meiner Haut wieder umgeben werden, und werde also von meinem Erlöser zwar keinen andern neu erschaffenen Leib, als ich iso habe, sondern eben diesen Leib, doch im ganz andern, und verklärten Zustande am jüngsten Tage durch die Auferstehung erlangen. Beschreibt er also hiemit die Beschaffenheit seiner künftigen Verklärung. Dessen ist nun ein sterbender Gerechter auch gewis, denn er gründet sich einmahl auf Gottes wahrhafte Versicherung, die er uns im N. und N. T. offenbahret hat, da bald Esaias spricht: Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen, cap. XXVI, 19. bald Daniel: Viel, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, cap. XII, 2. bald der Apostel Paulus: Es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dis verwesliche muß anziehen das unverwesliche, und dis sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, 1. Cor. XV, 52, 53. Ferner gründet er sich auf die gerechte Vergeltung Gottes, die am jüngsten Tage bey der allgemeinen Auferstehung allen Gläubigen wiederfahren soll, wie Paulus 2. Theß. I, 6. bezeuget: Es ist recht bey Gott zu vergelten euch, die ihr Trübsal leidet, Ruhe, (nemlich im himmlischen Freuden-Leben.) Ist es aber recht bey Gott zu vergelten Trübsal, die hier ein Gerechter am Leibe leidet, so muß ja eben der Leib, der hier Trübsal erlitten hat, zur himmlischen Herrlichkeit, als einer Gnaden-Vergeltung, erhaben werden; soll er aber zu derselben eingehen, so muß er einen verklärten Leib haben, sintemahlen kein Mensch mit unverklärten Augen die Herrlichkeit Jesu sehen kan, Exod. XXXIII, 18. sq. Matth. XVII, 1. sq. Damit er aber die Herrlichkeit Jesu dereinst sehen und genießen möge, so will der Herr Jesus seinen nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, Phil. III, 21. Gehöret also die Verklärung unserer Leiber mit zur Herrlichkeit des ewigen Lebens, die

Iesus uns, feinen Gerechten, als eine Gnaden-Vergeltung zu schen-
 den verheiffen hat, und ein fterbender Gerechter mit Hiob
 hoffet, wenn er fpricht: Ich weiß, daß mein Erbfes mich her-
 nach mit diefer meiner Haut umgeben werde. Wollen
 wir aber auf die eigentliche Befchaffenheit der verklärten Lei-
 ber, die wir aus unfern Gräbern dereinf hervor bringen, und ewig
 behalten werden, etwas genauer fehen, fo müffen wir den heiligen
 Apofiel Paulum zu Hülffe nehmen, der fpricht Phil. III, 21. **IEſus**
Chriftus wird unfern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich
werde feinem verklärten Leibe; womit der Apofiel befonders auf
 diejenige Klarheit des **HERRN Chrifti** fiehet, welche fein **H. Leib**,
 nach abgelegter natürlicher Schwachheit, mit aus dem Grabe gebracht,
 und diefer Klarheit follten unfere Leiber ganz ähnlich, und also verklärte
 Leiber werden, und mit allen denen Eigenfchaften prangen, die einem
 verklärten Leibe zukommen, und die wir auch an dem verklärten Leibe
IEſu unfers Heylandes finden. Was diefes vor Eigenfchaften
 feyn, werden wir auch aus des Apofiels Pauli Munde vernehmen,
 indem er I. Cor. XV, 44. f. mit folgenden Worten diefelbe befchreibet:
Es wird gefäet verweßlich, und wird auferftehen unverweß-
lich. Es wird gefäet in Unehre, und wird auferftehen in Herr-
lichkeit. Es wird gefäet in Schwachheit, und wird auferftehen
in Krafft. Es wird gefäet ein natürlicher Leib, und wird auf-
erftehen ein geiftlicher Leib. Aus diefen Worten hat ſchon Lombar-
 dus die vier ſchöne Eigenfchaften der verklärten Leiber genommen und
 erwiefen: Als 1. Impaffibilitatem, die Freyheit von aller Verände-
 rung, Sterblichkeit und Bertweßung, oder daß die verklärten Leiber un-
 ſterblich und unverweßlich feyn und bleiben werden. 2. Claritatem, die
 Klarheit, oder eine ſchöne hellglänzende Herrlichkeit, da die verklärten
 Leiber kein Gebrechen an ſich haben, ſondern recht lieblich geſtaltet feyn,
 und ſolchen Glanz von ſich geben werden, wie etwan dort das Ange-
 ſichte Moſis, da er mit den Geſetzes-Tafeln vom Berge Sinai, dar-
 auf er mit **GOTT** geredet, und davon glänzend worden war, herab
 ſtieg, welcher Glanz und Klarheit ſo beſchaffen war, daß auch die Kin-
 der Iſrael nicht konten anſehen das Angeſichte Moſis, um der Klarheit
 willen, Exod. XXXIV, 30. oder wie der verklärte **IEſus** noch vor ſei-
 nem Leyden auf dem Berge Thabor hatte, und nunmehr in ſeinem
 Erhöhungs-Stande blicken läſſet, Matth. XVII, 2. Phil. III, 21. 3. Agi-
 licatem, eine befondere Geſchwindigkeit und Hurtigkeit, da die verklär-
 ten Leiber, bey der Ankuſt des **HERRN IEſu** zum Gericht, werden mit
 ſol-

solcher Geschwindigkeit hingerückt werden dem Herrn entgegen in der Luft, 1. Theff. IV, 17. wie Jesus ehemahls nach seiner Auferstehung in einem Augenblick bald bey den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus, bald in der Mitten der zwölf verfaulenen Jünger sich darstellte, Luc. XXIV, 13. Joh. XX, 19. 4. Subtilitatem, eine subtile Geistlichkeit, da sie zwar nicht in Geister verwandelt, dennoch aber mit geistlichen Eigenschafften begabet, und den Engeln Gottes gleich seyn werden, Matth. XXII, 30. Ist eben das, was Augustinus (lib. XXII. de civitate Dei, cap. XXIV.) mit diesen wenigen Worten ausdrucket: Erit corpus spirituale, habens quidem carnis, sed sine carnali corruptione, substantiam, d. i. er wird ein geistlicher Leib seyn, der zwar das Wesen des Fleisches hat, aber ohne fleischliche Gebrechlichkeit und Sterblichkeit. O gewis, eine herrliche Verklärung, die wir dort besser erfahren, als hier aussprechen können! Sollte denn dieselbige einen sterbenden Gerechten im Tode nicht getroßt machen? Ach ja; zumahlen wenn er hier viel Trübsal erlitten, oder irgend an seinem Leibe und Gliedern gebrechlich gewesen, und einen Mangel daran empfunden. In Erwegung dessen spricht er alsdenn auch mit der Christlichen Kirche:

Was hie kräncket, seuffzt und fleht,
 Wird dort frisch und herrlich gehen;
 Irdisch werd ich ausgesät,
 Himmlisch werd ich auferstehen;
 Hier geh ich natürlich ein,
 Nachmahls werd ich geistlich seyn.

Dessen können rohe Welt-Herzen, und in sündlicher Sicherheit lebende Un-Christen sich nicht rühmen noch versprechen, denn ob sie gleich mit unverweslichen Leibern auferstehen werden, so wird es doch eine Lebens-volle Unverweslichkeit seyn, an statt der herrlichen Verklärung werden sie mit ewiger Schmach und Hefligkeit angethan seyn. Und ob sie auch zwar wegen ihrer Unverweslichkeit unsterblich seyn, so werden sie doch ewig den Tod schmecken, und dennoch nicht ersterben, indem der Tod, den sie suchen, aber nicht finden werden, von ihnen fliehen wird, Apoc. IX, 6. Sie werden in ewiger Schmach, Dan. XII, 2. im ewigen Verderben, 2. Theff. I, 9. und im ewigen Feuer behalten bleiben, Matth. XXV, 41. der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. XIV, II. Wol-
ten

ten sie aber der herrlichen Verklärung, und des dadurch entstehenden freudigen Muths, und getrostes Herzens im Tode gewiß seyn, so müßten sie iho und bald ganz andere Christen, das ist, solche werden, die da verleugnen das ungöttliche Besen, und die weltlichen Luste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten (in steter Bereitschaft, mit gläubigen Verlangen und Sehnsucht in Gedult,) auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unsers Heylandes Jesu Christi, Tit. II, 12, 13.

Wir Gerechten können uns auf die Verklärung unserer Leiber freuen, und in Erwartung derselben, mit desto grösserer Bereitwilligkeit, unsere sterbliche Leiber der unbeständigen Verwesung überlassen, und sagen:

Ich bin Fleisch, und muß daher
Auch einmahl zu Aschen werden;
Das gesteh ich, doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn seyn werd allezeit.

So lasset uns demnach auch iho schon, bey allen zustoßenden Leiden und Leibes-Beschwerlichkeiten, getrost seyn, weil das Leiden dieser Zeit, und also auch das, was unserm Leibe zustoßt, der Herrlichkeit, folglich auch der Verklärung unserer Leiber, nicht werth ist, die an uns soll offenbahret werden, Rom. IIX, 18. Wollen wir dereinst dem verklärten Leibe Christi ähnlich seyn, Phil. III, 21, so müssen wir auch hier schon gleich seyn dem Ebenbilde (der Kreuzes-Gestalt,) des Sohnes Gottes, v. 29, und uns dieses nicht befremden lassen, als wiederführe uns etwas seltsames, sondern uns freuen, daß wir mit Christo leiden, auf daß wir auch, zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit, Freude und Bonne haben mögen, 1. Petr. IV, 12, 13. Ja wir werden sie auch haben, indem wir alsdem mit unsern verklärten Leibern zur Rechten Gottes stehen, und ihn schauen werden von Angesicht zu Angesicht, welches selige Anschauen Gottes lauter Freude und Bonne verur- sacht, Psalm. XVI, II, XVII, 15.

M

Dessen

Dessen getröstet sich auch ein sterbender Gerechter, und spricht mit Hiob: Ich werde in meinem Fleisch Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Aus diesen Worten werden wir dennach noch (c) die selige Gottes-Schau, welche, als das beste und sürnehmste Stück des künftigen seligen Zustandes, einen sterbenden Gerechten im Tode getröstet macht, zu betrachten haben, und zwar dergestalt, daß wir merken (1) wer der seligen Gottes-Schau sich zu versprechen hat. Laut des Textes: Kein Fremder. Solche Fremde sind theils die, so ausser der Christlichen Kirchen in Heydnischer Blindheit, und Jüdischer Verstockung leben, denn die sind ohne Christo, fremde, und ausser der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheissung, und haben keine Hoffnung, Eph. II, 12. theils die, so zwar zu der Christlichen Kirchen sich bekennen, aber dennoch in verdamlichen Irthümern wandeln, 2. Petr. II, 18. nach ihren eigenen Lüsten ein gottloses Wesen treiben, und die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, Epist. Jud. 4, 18. und die nur ein Heuchel- und Maul-Christenthum führen, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen, 2. Tim. III, 5. und es nur auf einen blossen Mund-Glauben, und Herr, Herr sagen ankommen lassen, Matth. VII, 21. Alle diese Fremde, weil sie an den Sohn Gottes nicht glauben, so sehen sie das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihnen, Joh. III, 36. weil sie Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, so werden sie Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht, 2. Thess. I, 8, 9. und werden also der seligen Gottes-Schau nie theilhaftig. Zwar werden sie Gott und unsern Erlöser sehen, Zach. XII, 10. Joh. XIX, 37. nicht aber visionen glorie, zu ihrer Freude und Verherrlichung, sondern visionen irae, zu ihrem unaussprechlichen Schrecken und ewigen Verdruss, daß sie auch dabey ängstlich ausrufen werden: O ihr Berge fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes, Apoc. VI, 16. Dagegen aber kommen die Gläubigen und Gerechten zum Genuss der seligen Gottes-Schau, wie solches ein jeder Gerechter mit Hiob bekennet, sagen:

sagende: Ich, ich werde Gott sehen. Hier in der Welt kan kein sterblicher Mensch den wesentlichen Gott, und verklärten Jesum, mit seinen leiblichen Augen sehen, Exod. XXXIII, 20. Joh. I, 18. Mit geistlichen Augen wird er zwar hier gesehen, aber nur allein von denen Gläubigen, derer geistliche Augen im Worte geöffnet worden, daraus sie ihn nach seinem Wesen, Willen und Wohlthaten erkennen, wie Paulus solches bezeuget I. Cor. XIII, 12. Wir sehen iht durch einen Spiegel in einem dunkeln Bort. Im ewigen Leben aber werden die Gläubigen noch was mehreres sehen, das sie hier nicht erblicket, nemlich Gott und ihren Goel von Angesicht zu Angesicht, und zwar mit ihren leiblichen, doch zugleich verklärten Augen. Denn so spricht ein sterbender Gerechter mit Job: Ich werde in meinem Fleische Gott sehen, meine Augen werden ihn schauen, nemlich: nach meiner Auferstehung, da ich mit verklärtem Leibe und Augen vor Gottes Thron treten werde. Und daran zweiffelt er nicht, sondern ist es gewis, weil er weiß, daß Gott und sein Erlöser nicht nur könne, sondern auch wolle und werde, nach der Krafft und Würckung, damit er kan ihm alle Dinge unterthänig machen, in der Auferstehung seinen Augen, wie seinem Leibe, geistliche Qualitäten und Gaben geben, daß er auch an seinem Leibe den Engeln Gottes gleich seyn, und also auch mit ihnen und allen Auserwehlten der seligen Gottes-Schau werde theilhaftig werden, Math. XXII, 30. XIX, 10. Pf. XVII, 15.

Mercken wir demnach (2) wem ein Gerechter dereinst in jenem Leben zu schauen hoffet. Es ist Gott der dreyeinige und sein Goel. Seinen Erlöser, den Gott-Menschen, wird er in seiner herrlichen Verklärung, verklärten Menschheit, und göttlichen Herrlichkeit sehen. Hier sahen die Jünger Christi den Herrn Jesum zwar auch in seinem Fleisch, und seine Herrlichkeit, aber solche seine göttliche Herrlichkeit sahen sie nur an seinen göttlichen Wercken, die er in der angenommenen Menschheit that, seine Gottheit aber konten sie hier nicht sehen. Ein Gerechter aber wird nach seinem seligen Tode, am jüngsten Tage, und in der frohen Ewigkeit, mit seinen Seelen- und Leibes-Augen so wohl seine verklärte Menschheit, als auch seine wesentliche Gottheit, ja zugleich den dreyeinigen Gott, oder das göttliche Wesen Gottes des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes sehen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht, I. Joh. III, 2. I. Cor. XIII, 12. Es ist aber, wie wir (3) zu bemerken haben, diese Gottes-Schau, ihrer Beschaffenheit nach, nicht visio

comprehensiva, d. i. eine solche, da man Gott in unendlicher Vollkommenheit völlig durchschaue und begreife, wie Gott sich selbst, und eine Person in dem göttlichen Wesen die andere siehet; sondern es ist visio intuitiva & quidditativa, d. i. da man unmittelbar, ohne alle angenommene Gestalt, Gottes Wesen und Personen klar vor sich siehet. Wir haben aber diese Gottes- und Jesus-Schau endlich (4) ihrer Wirkung nach, wie sie eine erfreuliche und recht selige ist, zu betrachten, weil dieselbe was seliges und herrliches würcket und schenket; das deutet ein sterbender Gerechter an, wenn er mit Hiob Glaubens-voll spricht: denselben werde ich mir sehen, womit er so viel sagen will: denselben werde ich mir, nemlich zu meiner Freude, zu meinem Besten, und zu meiner unaufhörlichen Seligkeit sehen. Denn es weiß ein Gerechter gar wohl, daß dieses Anschauen Gottes und Jesu das höchste Gut, die himmlische Seligkeit und das ewige Leben ist. Gleichwie denen Verdämbten dieses die allergrößte Qual seyn wird, daß sie von dem Genuß der seligen Gottes- und Jesus-Schau werden ausgeschlossen bleiben: also bestehet im Gegentheil die größte Seligkeit der Gerechten und Auserwählten darinn, daß sie Gottes Angesicht, oder den dreyeinigen Gott und Jesum, ihren herrlich verkärten Goel sehen in Ewigkeit, und darüber ihr allerseeligstes Vergnügen empfinden. Denn aus dieser Gottes- und Jesus-Schau stießet alles himmlische Wohlleben, die höchste Lust, die beste Ergößlichkeit, und eine unaussprechliche Freude. Dahero spricht David Psal. XVII, 15. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde; denn vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich, Psal. XVI, II. Wenn unser seliger Lutherus dieses Anschauen Gottes bey sich betrachtet, so läset er sich dabey also heraus: Einen Augenblick Gott in seiner Herrlichkeit sehen, wird besser seyn, denn aller Welt Freude, wenn sie gleich tausend, und aber tausend Jahr währen sollte.

Solte denn, meine Freunde! diese selige Gottes-Schau einen sterbenden Gerechten im Tode nicht auch getroßt machen können? Ach allerdings! Sie macht ihn so getroßt, daß er, bey Betrachtung derselben, das irdische und vergängliche Wesen dieser Welt gern vergisset, und mit Assaph ausbricht: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.

Wenn

Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch,
 Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Psal.
 LXXIII, 25. 26. Ad majora natus sum, quam ut terræ inserviam, ich
 bin zu größern Dingen geboren, denn daß ich mit meiner Be-
 gierde an der Erden kleben solte. Ich suche was droben ist,
 da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Ich trachte
 nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, was auf Er-
 den ist, Col. III, 1. 2. Die selige Gottes- und Jesus-Schau ma-
 chet ihn so getroft im Tode, daß er nichts mehr wünschet, als auf-
 fer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn,
 2. Cor. V, 1. seq. und mit David seuffzet: Ach, wenn werde ich dahin
 kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Psal. XLII, 2. 3.
 Gott, mein Erlöser!

Wenn komm ich in dein Paradies,
 Da schon viel Christen wohnen,
 Und singen dir Lob, Ehr und Preis,
 Bekleidet mit der Sonnen?
 Wenn holst du mich
 Ins Himmel-Reich,
 Daß ich dein Antlitz schaue:
 Ey! komm doch bald,
 Mein Aufsehalt!
 Und reiß mich von der Erden.
 Nimm mich in deinen Freuden-Saal,
 Von dir bereitet droben:
 Da dich die Patriarchen all
 Mit den Propheten loben;
 Und da die Schaar
 Der Engel klar
 Um deinen Thron her schwebet.

In diese selige Gottes- und Jesus-Schau machet einen ster-
 benden Gerechten so getroft im Tode, daß er mit Paulo auch in
 diese Worte ausbricht: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Le-
 ben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder ge-

genwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur, mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn, Rom. II. 38. 39.

O, Andächtige in Gott! wolten wir uns, als Sterblichen, denen der Tod überall auf dem Fuß folget, und nichts gewissers, als der Tod, aber auch nichts ungewissers, als die Stunde und Art des Todes ist, wohl was bessers wünschen? Ja wolten wir wohl was erfreulichers verlangen, als eine stete Freudigkeit zum Tode, und ein getrostes Herze im Tode zu haben, und zu behalten? Denn können wir uns eines freudigen und getrosten Herzens im Tode rühmen, so sind wir recht glücklich im Tode, auch bey Empfindung der grösssten Bitterkeit des Todes, ja recht selig Sterbende. Denn wo ein getrostes Herze im Tode ist, da findet man auch einen festen Entschluß, dieses Zeitliche gern zu verlassen; ein sehnliches Verlangen nach den ewigen Gütern und Schätzen des Himmels; einen wahren Glauben an Christum, und ein festes Vertrauen auf Gottes grosse Gnade, auf Christi unaussprechliche Liebe, und auf des H. Geistes kräftige und Trost-reiche Beywohnung; ja eine selige Hoffnung, zur himmlischen Gottes-Schau gewiß und bald zu gelangen. Wo ein getrostes Herze im Tode ist, da findet man auch einen herrlich siegenden Glauben über die Welt, und alle geistliche Feinde, 1. Joh. V. 4. als (1.) über das fluchende Befehl: dem ein mit getrostem Herzen sterbender Gerechter also begegnet, sagende: Christus ist des Befehls Ende, wer an den glaubet, der ist gerecht, Rom. X. 4. (2.) über die verdammte Sünde: zu der er folgender gestalt spricht: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden, Rom. V. 20. sq. (3.) über den Tod, und über die Hölle, bey deren feindlichen Anfall, ein im Tode getroster Gerechter also ausbricht: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum, 1. Cor. XV. 54. Trifft mich gleich der zeitliche Tod, so doch nicht der ewige, denn Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und unvergängliches Wesen ans Licht bracht, 2. Tim. I. 10. (4.) über den Teufel, den Fürsten dieser Welt: den er mit diesen Worten abweist: Christus, der da erschienen ist, die Werke des Teufels zu verstroyen, 1. Joh. III. 8. hat ausgezogen die

die Fürstenthume, und die Gewaltigen, und sie Schau getra-
gen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch
sich selbst, Coloss. II, 15. und hat also der Fürst dieser Welt nichts
an mir, Job. XIV, 30. Darum lasset uns auch diese Gottes- und
Jesu-Schau hier oft betrachten, und mit unsern Gedancken auf
den himlischen Berg Thabor uns schwingen, oder mit unsern Herzen
im Himmel bey Gott, und unsern verklärten Erlöser seyn. Laf-
set uns stets nach dieser, im Himmel zu genüssenden, allerseiligsten
Gottes-Schau ein herzlich Verlangen tragen, dem Noth seine
Worte abborgen, und seuffzen: Herr Gott, mein Erlöser, laß
mich dort in deinem Himmel deine Herrlichkeit bald sehen, Exod.
XXXIII, 18. So mag uns eine Noth und Trübsal treffen, was es auch
vor eine sey, diese selige Gottes-Schau, auf welcher wir hier unse-
re Gedancken, Sinne und Herze richten, wird uns so getroßt machen,
daß wir alle Trübsal mit Christlicher Gelassenheit ertragen, auch dem
letzten Feind, dem Tode, freudig unter die Augen treten, und sagen wer-
den:

Nun will ich fröhlich scheiden,
Weil michs mein Schöpffer heißt;
Ich sterbe voller Freuden,
Der Himmel nützt den Geist;
Die Wunden Jesu sind die Klufft;
Darinn mein Leib soll schlaffen,
Bis Gott ihn wieder rufft.

O mein Erlöser!

Wie werd ich denn so fröhlich seyn,
Werd singen mit den Engelein,
Und mit der Auserwehltten Schaar
Stoig schauen dein Antlitz klar.

Andächtige und Gottgeheiligte Kinder Gottes, wie auch
herzlich betrübte und hoch mitleidende Freunde! Eben ein solch
getrostes Herze hatte auch, in und bey ihrem frühzeitigen Absterben,
unsere in Gott selig ruhende, und nunmehr unsterbliche Frau
Majorin, sintemahlen Sie es damahls auf unterschiedene Art ent-
deckt-

deckte, nemlich: theils durch freudige Ergebung ihres Willens in Gottes Willen; theils durch gelassene Annehmung ihrer höchst schmerzhaften, beschwerlichen und tödtlichen Krankheit, als Vorbothen des Todes; theils durch ernstliche und heilige Zubereitung zum seeligen Tode; theils auch durch gläubiges Bekennen ihrer seeligen und sonderbaren Erkenntniß und Wissenschaft von Christo ihrem lebenden Erlöser so wohl, als auch von ihrem künftigen seeligen Zustande. Denn so oft ich unsere Wohlfeelige Frau Majorin, bey meinem Besuch in ihrer Krankheit, von einer demüthigen und willigen Unterwerfung unter Gottes heiligen Willen, wie auch von Christi-gelassener Annehmung der Vorbothen des Todes, einige Erinnerung that, gab Sie allemahl ihr getrostes Herze mit dieser Resolution, wie und was Gott will, zu verstehen. Der Herr mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt, wolte Sie mit David sagen, 2. Sam. XV, 26. meine Zeit stehet in seinen Händen, Psal. XXXI, 16. Sie sprach mit Andacht und Freudigkeit mir diese Worte nach:

Willst du mir geben Sonnen-Schein,
 So nehm ichs an mit Freuden;
 Solls aber Creuk und Unglück seyn,
 Will ichs gedultig leiden.
 Soll mir allhier
 Des Lebens Thür
 Noch ferner offen stehen?
 Wie du mich führst,
 Und führen wirst,
 So will ich gern mit gehen.
 Soll ich denn auch des Todes Weg
 Und finstre Strassen reisen?
 Wohlan, so tret ich Bahn und Steg,
 Den mir dein' Augen weisen:
 Du bist mein Hirt,
 Der alles wird
 Zu solchem Ende kehren,

Das

Daß ich einmahl
In deinem Saal
Dich ewig möge ehren.

Zuweilen konte Sie sich in das harte Verfahren, so Gott an Ihr, mit Aufsehung vielfältiger und sehr schmerzhafter Kranckheit, verübte, nicht finden, vorgebende: wie Sie zwar eine arme Sünderin sey, denoch aber, durch göttliche Gnade, vor groben Lastern und Sünden sich gehütet, und Gott mit aufrichtigem Herzen zu dienen, getrachtet, mit David gleichsam sagende: Sollß denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträfflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche? und bin geplaget täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da? Psal. LXXIII. 13. 14. Indessen da ich Ihr vorstellte, wie diß Verfahren Gottes zwar hart und schmerzhaft, doch nicht eine Zorn-Straffe Gottes, sondern nur eine verdiente väterliche Züchtigung wäre, damit Sie sich nicht unschuldig vor ihm halten möge; Ferner: wie Gott gemeinlich die, so gottselig leben wollen in Christo Jesu, und die er als die Seinen herzlich liebet, zwar hefftiger angreiffe und züchtige, doch aber allezeit zu ihrem Besten, nemlich in ihnen ein eyffriges und andächtiges Gebeth, Christliche Gedult, starcken Glauben, Eckel vor der Welt, und inbrünstiges Verlangen nach dem seligen Zustande der vollkommenen Gerechten und Auserwehlten zu erwecken, so fassete Sie wieder ein getroßtes Herze mitten in ihren hefftigen Schmerzen, und war mit ihrem gnädigen Gott zu frieden. Ja Sie entdeckte ihr getroßtes Herze bey ihrem frühzeitigen Absterben ferner auch durch ernstliche, bußfertige und heilige Betrachtung zum seligen Tode, sintemahlen Sie alle Todes-Erinnerungen, die Ihr gegeben wurden, gerne anhörte, auch noch wenige Tage vor ihrem seligen Tode, mit wahrer Buß-Andacht, und grosser Herzens-Begierde, den wahren Leib und Blut Jesu Christi, als das Seel-ergößende viaticum, auf ihrer Himmels-Reise und Heimfahrt empfieng, und sprach: nun bin ich an meiner Seelen genesen, und habe dieselbe versorget. Was wolte Sie wohl hiemit andeuten? Ach, unter andern auch dieses mit jenem Christlichen Poeten:

Bin ich reiff zum Tode nun,
O wie selig werd ich sterben!
Christus will selbst bey mir ruhn,
Kan ich also nicht verderben:

D

JE.

Jesus soll mein Trost allein
Noch in meinem Grabe seyn.

Es entdeckte unsere Wohlthätige Frau Majorin ihr getrostes Herze nicht minder durch ein gläubiges Bekantniß ihrer seligmachenden Erkantniß von Christo, ihrem lebenden Erlöser, und ihrem eigenen künftigen seligen Zustande. Solch ihr Bekantniß von ihrer seligen Erkantniß aber legte Sie ab, theils mit heiliger Bet- und Sing-Andacht erfreulicher Trost-Buß- und Sterbelieder, unter andern mit dem herrlichen Liede: Jesus, meine Zuversicht, wie auch mit dem: Nun bitten wir den heiligen Geist, um den rechten Glauben allermeist, welches auf ihr Erinnern und Verlangen, noch kurz vor ihrem seligen Absterben ich ihr vorsingen mußte. Theils legte Sie ihr Bekantniß von ihrer seligen Erkantniß ab, mit Verordnung des ist erklärten Trost-vollen Leichen-Textes. Ihre auf ist erwähnte Art bekannte und eröffnete Erkantniß, die Sie von ihrem lebenden Erlöser und ihrem künftigen seligen Zustande hatte, war sonderlich groß; Und hat Sie dieselbige nicht nur allein vor ein höchst nothwendiges Mittel, zur Seligkeit zu gelangen, gehalten, welches Sie mit diesen Worten, so Sie mehr als einmahl von sich hören lassen, bezengen wolte, sagende: Wenn man sich nicht, bey gesunden Tagen, ein recht seliges Erkantniß zuwege gebracht, so würde es auf dem Siech- und Sterbebette im Tode schlecht aussehen; Sondern dahero auch von Jugend auf, Krafft göttlicher Gnade und Beystandes, vermittelst fleißiger Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes, andächtigen Betens, fleißigen Kirchen-gehens und aufmerckamen Anhörens des gepredigten Wortes Gottes, dieselbe Ihr bekant gemacht. Ja, unsere Wohlthätige Frau Majorin war allerdings eine fleißige Kirchen-geherin, ernstliche Liebhaberin des Wortes Gottes, und eine aufmercksame Zuhörerin desselben, den Ruhm kan ich Ihr mit Recht bezulegen. Sie hatte hierin Davids Sinn, und freuete sich, daß ihre Füße stehen würden in den Thoren Jerusalems, Psal. CXXII, 1. 2. Sie forschete mit jenen Edelen zu Berrhoen oft und fleißig in Gottes Wort; Act. XVII, 10, 11, 12. Sie war eine andächtige Velerin, und hielt täglich mit ihrem Gott ihr Gespräch, darinnen Sie so wohl um ihre eigene, als auch Dero Hohen Angehörigen, und ihres Nechsten Heyl Gott anrieff. Ja wie Sie selbst ihrem Gott auf ist erwähnte Art treu-

treulich dienete, also ermunterte Sie auch ihre Hohe Angehörigen und Haus-Genossen stets und ernstlich dazu, nach dem Exempel Davids: Kommt, lasset uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat, gebet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöffen mit Loben, dancet ihn, lobet seinen Nahmen, Psal. XCV, 6. und Psal. C, 4.

Ihr Endzweck dabey ist wohl unfehlbar auch dieser einer mit gewesen, allezeit und besonders im Tode ein getrostes Herze zu haben.

Und daran hat es unserer Wohlseeligen Frau Majorin auch nicht ermangelt, noch ermangeln können, weil Sie nichts nichtiges und vergebliches, wie die Heyden an ihren Elyseischen Feldern; auch nichts ungewisses, wie Heuchel- Maul- und göttlose Christen, zum Grunde hatte, das Sie getrost machen solte; sondern was Sie getrost machte im Tode, war ihr lebender Soel und Erlöser mit seinem ganzen theuren blutigen Verdienst, von dem Sie versichert war, daß er zur Rechten Gottes sitze, und vor Sie bitte, daß ihr Glaube nicht aufhören solle, Rom. IIX, 34. Ebr. VII, 25. Luc. XXII, 32. Es war ihr seliger Zustand, darinn Sie sich iso der Seelen nach befindet, und dereinst auch dem Leibe nach wird versetzt werden, nemlich am jüngsten Tage, in der Auferstehung der Gerechten; da der Leib mit der Seelen wieder vereiniget, und der seligen Gottes: Schau theilhaftig werden soll. Davon Sie gar ofte mit der Christlichen Kirchen gesungen:

Denn so werden meine Glieder,
 Die izt Staub und Asche seyn,
 Unverwestlich leben wieder,
 Und erlangen solchen Schein,
 Dessen gleichen hier auf Erden
 Nimmermehr zu finden ist;
 Ja mein Leib, HErr Jesu Christ,
 Soll dem deinen ähnlich werden,
 Voller Pracht und Herrlichkeit.
 Freue dich, o Christenheit!
 Das ist mein Trost zu aller Zeit,
 In allem Kreuz und Traurigkeit;

Ich weiß, daß ich am jüngsten Tag,
 Ohn alle Klag,
 Wird auferstehn aus meinem Grab.
 Meinen lieben GOTT von Angesicht
 Wird ich anschau'n, dran zweiffel' ich nicht,
 In etwger Freud und Seeligkeit,
 Die mir bereit,
 Ihm sey Lob, Preis in Ewigkeit.

So wie glücklich ist denn nun unsere Wohlthat. Frau Majorin in ihrem Tode und frühzeitigem Absterben gewesen, indem Sie mit getrosten Herzen hat abscheiden können! So wie glücklich ist Sie igo, indem Sie das nunmehr der Seelen nach geneust, was Sie hier getrost gemacht; das besizet, was Sie gehoffet; das erlanget, was Sie verlangt; das erreicht, wornach Sie sich bestrebet; ja das nunmehr schauet, was Sie gewünschet; nemlich ihren lebenden und verklärten GEsam und Erlöser in seiner Schöne! So wie glücklich ist ihr Leib, indem derselbe igo, von aller und so mancherley Krankheit, die ihn hier zugleich oft heftig geängstiget, ja von allem Unglück befreuet, in seinem Theil ruhet bis an das Ende der Tage! Indem ihr Erlöser über ihrem Grabe stehet, und ihre Gebeine bewahret! Ja, indem er auch am jüngsten Tage über ihren Staub stehen, und ihren, in Staub verwandelten, Leib wieder erwecken, verklären, ja mit der Seelen vereinigen, und zur seligen Gottes-Schau einführen wird! So wie glücklich ist diese Gerechte, denn Sie ist weggerafft vor dem Unglück, das uns noch treffen kan, und befindet sich im Friede!

Allein, was hat die Seelige mit ihrem frühzeitigem Absterben verursacht? etwan getroste Herzen bey denen Hinterbliebenen? Ach, viel Betrübniß und Traurigkeit!

Traurigkeit bey ihrem hinterbliebenen Hochwohlgebohrnen Herrn Gemahl, indem Er diesen Tag, der Ihm vor 16. Jahren ein hocherfreulicher Hochzeit-Tag war, nicht als einen Tag der Freuden erlebt hat; sondern als einen solchen, der sein Herze und Augen thränende macht. Denn Er hat in der That ein Tugendhaftes Weib, das GOTT fürchtete, der Er sein ganzes Herze offenbahren, und auf die Er sich gänzlich verlassen konnte, an Ihr verlohren. Ein solches Kleinod, welches mit schwerer Mühe zu ersetzen seyn dürfte.

Traurigkeit bey dem Hochwohlgebohrnen Herrn Bruder.

bey

bey denen Hochwohlgebohrnen Herren Schwager, Vettern, Frau und Fräulein Ruhmen, und sämtlichen Hoch-Adelichen Anverwandten und Gemüths-Freunden, denn Sie ja alle an der Wohlseeligen Frau eine höchst angenehme und liebevolle Schwester, Muhme und Freundin in ihrem Umgange zu frühe haben einbüßen müssen.

Traurigkeit bey allen denen, die sich in der Noth ihrer Hülffe zu getrösten hatten, indem sie an Ihr eine besondere Wohlthäterin verlorren. Welches ich, aus selbst eigener Erfahrung, Ihr nachrühmen kan, indem ich von Ihr zu unterschiedenen mahlen, mit mancherley, und zum Theil reichlichen Geschenken beehret und erfreuet worden.

Traurigkeit bey allen treuen Einwohnern dieses Orts, und auch denen, die sich ihrer Vorbitte zu erfreuen hatten.

Allen diesen nun wolle der **G**ott alles Trostes ein getrostes Herze geben; fürnemlich aber dem Hochbetrübten Hochwohlgebohrnen Herrn Wittwer, Er verbinde seine und aller hierdurch tieffgeschlagene Herzens-Wunden heilsamlich, und gebe ihnen zu verstehen, daß es seinem heiligen Willen also gefallen, der Wohlseeligen Frau aber höchst nützlich gewesen. Er tröste Ihn in seiner Einsamkeit mit dem benötigten Maaß seines Trostes. Er erfreue Ihn mit Freuden seines Antlitzes, und cröne Ihn mit langem Leben; er sey sein Beystand in aller Widerwärtigkeit, ja auch in der letzten Todes-Noth, und erlöse Ihn und uns alle zu rechter Zeit aus aller Noth, und bringe uns als Gerechte mit einem getrostem Herzen zu der seligen **G**ottes-Schau, zu der Stadt des lebendigen **G**ottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engeln, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und lasse uns sehen das Gute im Lande der Lebendigen. Ja der **G**ott des Friedes heilige uns dazu durch und durch, und unser Geist ganz, samt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich, auf die Zukunft unsers **H**errn **J**esu Christi. Getreu ist er, der uns ruffet, welcher wirs auch thun, Amen.

Lebens-Lauff.

S wohl die von Gott denen Menschen auferlegte Sterblichkeit auch hochberühmte und hochverdiente Männer, wie nichts weniger auch hochtugend-belobte Weibes-Bilder hinweg reisset, so leben sie doch nach ihrem Tode, bey der Tugend-liebenden Nachwelt, durch ein immerwährendes rühmliches Andencken. Das geoffenbahrete Wort des Höchsten bewähret selber, daß das Gedächtniß der Gerechten und Frommen im Seegen bleiben und blühen solle. In Erwegung dessen lebet man der zuversichtlichen Hoffnung, man werde derer fürnehmten Anwesenden Gedult nicht missbrauchen, wenn man von der Wohlseeligen Frau Majorin von Lattorff Hoch-Adlichen Herkommen, ihrem allezeit Tugendhafft-geführten Lebens-Bandel, und ihrem erfolgten sanfften und seligen Abschiede, das Denkwürdigste erzehlet, um dadurch das hochverdiente Ehren-Bedächtniß der Wohlseeligen zubefördern.

Wie es nun vor eine sonderbare Gnade des gütigen Himmels zu halten, von Christlichen Hoch-Adlichen Eltern herzustammen, allermassen auch die klugen Heyden dem väterlichen und mütterlichem Blute eine sonderbare Krafft und Würckung zugeschrieben haben, also konte sich die Wohlseelige Frau Majorin von Lattorff besonders gratuliren, daß Sie aus dem wohlbekannten Uralten und hoch-medicirten Adlichen Geschlechte derer von Saahla und Minderwitsch entsprossen. Sie erblickte das Licht dieser Welt Anno 1681. den 14. Novembr. in der Königl. Pohlenischen und Chur-Fürstl. Sächsis. Residenz-Stadt Dresden.

Ihr Herr Vater war Herr Christoph Abraham von der Saahla, auf Schönfeld, Sohland und Löttschen, vierer Glorwürdigsten Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen, Herrn Johann Georgen des I. II. III. und IV. so wohl, als auch Ihro ist regierenden Königl. Majest. in Pohlen allergnädigst bestialter Krieges-Rath, Obrister und Commendant der Bestung Pleissenburg in Leipzig.

Die Frau Mutter war Frau Sophia Helena von Minderwitsch, aus dem Hause Malsig.

Der Groß-Herr Vater, Herr George Rudolph von der Saahla, auf Schönfeld und Löttschen.

Die

Die Groß-Mutter Frau Anna Brigitta, gebohrne von Ponickau, aus dem Hause Baselis.

Der vor- oder älter Herr Vater, Herr Abraham von der Saabla, auf Schönfeld und Lötschen.

Die vor- oder älter Frau Mutter, Frau Anna Christina von Carlowitz, aus dem Hause Kriebenstein.

Der ober-älter Herr Vater, Herr Hansk von der Saabla, auf Schönfeld und Liga.

Die ober-älter Frau Mutter, Frau Margaretha von Miltitz, aus dem Hause Ober-Au.

Der vor- oder älter Herr Vater, Herr George von der Saabla, auf Schönfeld, Lötschen und Liga.

Die vor- oder älter Frau Mutter, Frau Perpetua, gebohrne von Staubitz.

Mütterlicher Seiten war

Der Herr Vater, Herr Caspar Christoph von Mindewitz, auf Malsitz in dem Marggrafthum Ober-Lausitz.

Die Frau Mutter war, Frau Barbara Sophia, gebohrne von Ponickau, aus dem Hause Prititz.

Der Groß- Herr Vater, Herr Loth von Mindewitz, auf Drähna und Malsitz.

Die Groß- Frau Mutter, Frau Anna Maria von Gersdorf, aus dem Hause Hohen-Bucka.

Der vor- oder älter Herr Vater, Herr George Caspar von Mindewitz, auf Drähna, Sachsenburg und Steuben.

Die vor- oder älter Frau Mutter, Frau Hedewig Maria von Gollnitz, aus Sonnen.

Der ober-älter Herr Vater, Herr George von Mindewitz, auf Drähna.

Die ober-älter Frau Mutter, Frau Siguna von Rampotva, aus dem Königreich Böhmen.

Wie nun aus dieser Erzählung das Alterthum und Vortreflichkeit des Geschlechtes, daraus die Wohlseelige gebohren, zur Gnüge am Tage lieget, also erachtet man vor unnöthig, mehrere Vorfahren anzuführen, sondern vielmehr zu vermelden, wie Dieselbe bald, nach ihrer leiblichen Geburth, durch das Bad der H. Tauffe in den Bund Gottes

tes verſeſet, und, zu deſſen Gewiſſheit, mit dem Nahmen **Johanna Chriſtiana** in das Buch des Lebens eingezeichnet worden, welchem Chriſtlichen Tauff-Actui damahlige **Chur-Fürſtens Johann Bezorgen des Dritten Chur-Fürſt. Durchl. und Herkogs Chriſtians von Sachſen-Weiſſenfels Hoch-Fürſt. Durchl.** als Hohe Tauff-Zeugen beyzuwohnen, ſich allernädigſt haben gefallen laſſen. Und obtwohl die **Bohlſeel. Frau Majorin** der Auſſicht und Vorſorge ihrer herzgeliebten Frau Mutter ſich gar bald hat müſſen beurlaubet ſehen, indem dieſelbige bereits Anno 1689. aus dieſer Zeitlichkeit in die Ewigkeit voran gegangen; ſo hat doch Dero herzlich geliebteſter Herr Vater an ihrer Auferziehung nichts ermangeln laſſen, ſondern bey ihren zunehmenden Jahren, Sie zu aller Gottesfurcht, andächtigen Gebeth, und allen, ihrem Stande wohlanſtändigen Tugenden und Wiſſenſchaften beſtmöglichſt anführen laſſen, woben ſich die **Bohlſeltige** enyriſt dahin beſtrebet, als ein Kind guter Art, ihrem innigſt geliebten Herrn Vater allen erſinnlichen Reſpect und Gehorſam jederzeit zu erweiſen. Ihre viele ausnehmende höchſtrühmliche Qualitäten bewegten auch den weyland Hochwohlgebohrnen Herrn, **Herrn Oeberhard von Tiefden**, damahligen Kön. Dänischen Major von dem **Odenburgiſchen Regiment**, daß, als Er mit obgedachtem Regiment in Sachſen ſtand, Er ſich um ihre eheliche Affection bewarb, und nachdem Er ſelbige erhalten, ſich mit Ihr Anno 1699. vermählte. Gott ließ Ihr auch die Früchte ehelicher Liebe in dieſem ihrem erſten Eheſtande ſehen, und machte Sie zweymahl zu einer fröhlichen Kinder-Mutter. Es gefiel ihm aber nicht, ſolche Pfänder auf dieſer Welt zu laſſen, ſondern ſie muſten ihm bald wieder zu eigener Verwahrung überlieffert werden, und wurden dahero der Welt durch einen ſanften und ſeligen Tod zeitlich entriſſen. Dieſes frühzeitige Abſterben lieber Kinder ſchlug das Gemüthe der ſeligen Frau **Obrift-Bachmeiſterin** zwar ziemlich nieder, nichts deſtoweniger hielt ſie ſich an Gott feſte, und ſtand ihrem damahligen Ehe-Herrn mit treuer Pflege williglich und unermüdet bey. Und da Sie zu neun verſchiedenen mahlen ihren Herrn Gemahl in die Campagnen gefolget, ſo ließ Sie ihren Nachruhm auch in entfernten Landen nach ſich, und hatte das Glück, daß Sie ſo wohl bey Hohen und Fürnehmen, als auch Gezirgern, ſich ſonderbare Guñſt und Hochachtung erwarb, wovon, wenn es nöthig, gar viele Specialia angeführet werden könnten. Unter allen Chriſten-Pflichten war, wohl zu thun, und mit zu theilen, und ihren armen Nächſten in keiner Noth zu verlaſſen, auch damahls ſchon ihre gröſſte Freude, und öfterſte Bemühung. Gleichwie aber des weiſen
ſten

sten Regentens Führungen selten ohne mannigfaltige Prüfung, Läuterung und Creuz zu seyn pflegen, also hat es Ihr auch daran nicht gefehlet, und hat Sie, anderes Ungemach nicht zu gedencken, über das Ao. 1707. erfolgte Ableben ihres höchst geehrtesten Herrn Vaters vielen Kummer erlitten. Gott wolte Sie aber noch ferner prüffen, und griff Ihr wenige Jahre drauf, durch die selbige Abforderung ihres treuen und herzlich geliebtesten wackern Ehegemahls, welcher Ihr in der Anno 1709. von der alliirten Armee vorgenommenen Belagerung der Festung Tournai, bey welcher, wie in mehrern vorhergegangenen Actionen, und beygewohnten Belagerungen, sich derselbe durch seine Bravour trefflich signalisiret, in dem Monat Augulti, durch einen tödtlichen Schuß von der Seite gerissen wurde, recht an das Herze, und machte Sie da zu einer höchst betrübten Wittwe; wobey sich noch die fatalité ereignet, daß die Wohlseelige Frau einige Tage vorher selbst in ihrem Gezelt, durch eine feindliche Kugel, an dem einen Beine blessiret worden. Nun war dieser Fall gewiß sehr schmerzlich, allein Sie warff auch in dieser grossen Noth ihr Anliegen auf den Herrn, und tröstete sich allein seiner Hülffe, seines Beystandes und Schußes, den er Ihr auch niemahls versaget; also daß Sie göttliche Treue und Liebe beständig spühren können. Nach diesem begab sich die Wohlseelige wiederum nach Sachsen zu ihrem vielgeliebten Herrn Bruder, dem Königl. Pohlnis. und Chur-Fürstl. Sächsl. hochmeicirten Herrn Major von der Saahla, und nach einigen Aufenthalt bey selbigem nach Pirna, allwo Sie sich während ihres Wittwen-Standes völlig eingerichtet, und sich vorgenommen hatte, Gott in stiller Einsamkeit zu dienen, und ihren Berrichtungen obzuliegen. Allein auch hier hieß es: Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanden sind nicht unsere Gedanden. Sie solte noch einmal göttliche Ehre in einem zweyten Ehestande befördern, und bey noch mehrern, auch hiesiger Orten viel Gutes schaffen. Dahero fügte es seine wunderbare allweise Regierung, daß der antzo höchst betrübte Herr Wittwer, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Matthias Philipp von Lattorf, Erb-Herr auf Kliccken, Sr. Königl. Majest. zu Dännemarc und Norwegen bestalter Major bey der Infanterie, eine eheliche Affection zu der selbig-verstorbenen gewann, auch so wohl durch Mittels-Persohnen, als selbst eigene inständige Bewerbung bey derselben nicht abließ, biß er zu seiner innigsten Vergnügung, die Einwilligung und das Jawort erhielte. Da denn diese zweyte höchstbeglückte Vermählung den 12. dieses Monats Augulti Anno 1712. eben an diesem Tage, da dero Ehren-Gedächtniß igo gehalten wird.

allhier in Kniecken vollzogen ward. In diesem ihren andern Ehestande, welchen die göttliche Güte, ob zwar nicht mit Kindern, doch auf viel besondere andere Art gesegnet, beflisse Sie sich nicht weniger, als vorher in allem ihren Thun und Verrichtungen, nach denen göttlichen Regeln einher zu gehen, und die herrlichen Gaben des Gemüthes und des Leibes, womit Sie von ihrem Schöpffer begnadiget war, zu seinem und des Nächsten Dienst anzuwenden. Zu ihrer Erquickung und Labung dienete nichts so sehr, als die fleißige Betrachtung göttlichen Wortes, darauf Sie die Zeit, so Ihr von der Berufs-Arbeit übrig war, auch ihre Hausgesinde und Unterthanen Gott zuführen könnte, angewendet. Wie denn gewiß dero hinterlassener Herr Gemahl Ihr das wahre Zeugniß geben kan, daß er ein höchst theueres Kleinod an dieser seiner lieben Gemahlin gehabt, welche mit ungefärbter Liebe, auch ungemeiner Treue ihm beständig begegnet, in allem seinen Anliegen mit vernünftigen und erprieslichen Rath beygestanden, die ihm lauter Liebes und kein Leydes gethan, durch deren Gebeth und Sorgfalt vieler Segen in sein Haus gekommen, und mit einem Wort, welche dessen vornehmste Stütze gewesen, deren Verlust also fast unerfölich. Gott wolte demnach diese theure Seele vor seinem Angesicht anizo mit so mehrerer Freude, Trost und Herrlichkeit erquickten, je fester deren Hoffnung auf ihn, den lebendigen Gott gegründet, und je seliger die Absichten alles ihres irdischen Wandels hier auf Erden gewesen.

Was im übrigen die Wohlthelige Frau Majorin, gegen alle dero, auch ihres Herrn Gemahls Anverwandten, vor ein dienstfertiges und liebreiches Herze in der That verspühren lassen, wie treulich Sie vor ihre Bedienten und Unterthanen gesorget, und wie angenehm und tugendhafft ihr Umgang mit jedermann gewesen, davon wäre zwar viel, ohne alle Exaggeration, zu ihrem unsterblichen Ruhm zu sagen; Allein man lästet es mit guten Willen hiebey bewenden, zumahl das bey Hoh- und Niedrigen zu verspührende Mitleiden über ihr noch allzu frühzeitiges Ableben von der, gegen Sie getragenen wohlverdienten Hochachtung gnugsam zeuget.

Wiewohl nun bey diesem allen die Wohlthelig-Verstorbene noch lange Zeit, bey denen Ihrigen und männlichen, Zweiffels ohne gar befondern Nutzen schaffen, und viel gutes ausrichten können, auch gewiß ausgerichtet haben würde; so gefiel es doch Gott nicht, den Ihrigen und gar vieler andern Menschen sehnlichen Wunsch vor dieses mahl zu erhören, sondern er eilte, Sie aus dieser Welt heim zu holen, und hatte bey sich nunmehr beschloffen, Sie zur ewigen Ruhe zu bringen. Jedoch gab er Ihr noch einen Kelch zu trincken, der zwar herbe und bitter war, gleichwohl aber durch seinen Beystand, mit verwunderbahrer Christlichen Standhaftigkeit, von Ihr angenommen und

aus-

ausgetruncken worden. Dieser war nun das letztere beschwerliche Siech-Bette, darauf er die selig-verstorbene, ihre Treue gegen ihm bis ans Ende zu bewahren, legete.

Es hatte Gott die Wohlfeelige Frau Majorin schon von Jugend auf, mit vielen beschwer- und gefährlichen Zufällen beleget, wie Sie denn besonders mit enormi hæmorrhagia narium dermassen von Kindheit auf incommodirt gewesen, daß man die darauf erfolgenden Kranckheiten nicht alleine, sondern auch menschlichen Ansehen nach, kein hohes Alter von Ihr vermuthen können. Anno 1721. im Monat Julii wurde Sie von einem hitzigen Fluß: Fieber, und andern dabey sich erzeigenden beschwerlichen Zufällen, als Stein: Brust: und Seiten-Schmerzen, in grosse Lebens-Gefahr gesetzt, und ob Sie wohl, durch göttliche Gnade und Gebrauch dienlicher Arzenei-Mittel, damahls wieder reluctirte, so wurde doch die Natur dadurch sehr geschwächt.

Die Anno 1724. im Früh-Jahr gebrauchte Cur des Carls-Bades war auch nicht von dem davon gehofften effect, massen in dem Herbst drauf ein abermahliges Fluß: Fieber Sie aufs neue sehr entkräftete. Das in dem Monat April vorigen Jahres erlittene harte Lager nahm die Wohlfeelig-verstorbene dermassen mit, daß menschlichen Ansehen nach, damahls keine Besserung zu hoffen war.

Und ob zwar Gott auch dieses mahl wiederum einige Linderung schenckte, so waren doch durch diese öfttere Attaquen und Recidive die Kräfte also mitgenommen worden, daß Sie sich davon nicht mercklich wieder erholen können, dabero denn die sehr entkräftete Natur die in dem Monat April und May dieses Jahres erfolgte Zufälle, als febris lenta, enormis narium hæmorrhagia, und daraus entstandene stasis humorum totius corporis, nicht ertragen noch überwinden können, ohngeachtet der Hoch-Fürstl. Anhaltis. Rath und Leib-Medicus, Herr Doctor Böttiger, mit denen herrlichen Mitteln, so nur zu erdenken gewesen, die Natur zu secundiren gesucht. Doch war alles lei-der ohne effect, und mußte die entkräftete Natur endlich succumbiren, und der Tod erfolgen. Es wolte auch nummeyro der treue Vater im Himmel die Wohlfeelige nicht mehr leiden lassen, sondern seine Geliebte trösten, und ihr das bisherige langwierige Leiden versüssen. Dabero er Sie denn unter beständigen Beten und Singen, bey völligen Gebrauch der Vernunft und Sprache, den 22. Junii Nachmittage um 2. Uhr zu sich heim holete, nach dem Sie ihr rühmlich geführtes Leben gebracht auf 46. Jahr, 7. Monat und 8. Tage.

Beschluß.

SUn ist nichts mehr übrig, Andächtige und hoch mitleidender Freunde! als daß wir zwar den tödtlichen Hintritt unserer Wohlseeligen Frau Majorin wohl zu Herzen nehmen, doch dabey in unserer Traurigkeit uns Christ-geziemend mäßigen, und getrostens Herzens seyn, weil wir wohl wissen, daß Sie nummehr aller Angst und Noth entgangen, und vollkommen getrost der Seelen nach in ihrem Goel ist, zur seligen Gottes-Schau gelanget, und im seligen Zustande, bey der herrlichen Gesellschaft und Menge vieler tausend heiliger Engel, wie auch unter der Schaar der vollkommenen Gerechten sich befindet, in Häusern des Friedens, und in sicherer stolzer Ruhe lebet, und vor dem Stuhle Gottes ihrem Gott und Goel Tag und Nacht, d. i. in Ewigkeit in seinem heiligen Tempel dienet.

Nun so sey getrost, Wohlseelige! in deinem lebenden Erlöser, und singe, in deinem seligen Zustande, vor seinem Stuhl das Lied des Lammes, bis deine heilige Gebeine werden ausgeruhet haben, und erwecket, in herrlicher Verklärung, mit der Seelen vereiniget, zur seligen Gottes-Schau eingehen. Ja, dahin verhelffe Gott auch uns alle, durch unsern Goel und Erlöser, und lasse uns schauen sein Antlitz in Gerechtigkeit, wenn wir erwachen nach seinem Bilde. Welches wir auch von ihm erbitten wollen in einem andächtigen Vater Unser, ꝛ.

GOTT allein die Ehre!



Abdankungs-Rede

By

Der wehl. Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Johannen Christianen

von Sattorff, geb. von der Sahla,

Nach Deroselben

am 22. Junii des 1728. Jahres

erfolgeten seeligen Absterben,

auf den 12. Aug. zu Kliecken angestellten

Hoch-Adelichen Exequien

In

hoher u. ansehnlicher Trauer-Versammlung

gehalten

von

George Maximilian von Kospodt,

auf Dschik,

Hoch-Fürstl. Anhalt. Hof-Juncker zu Zerbst.

Handwritten text in Gothic script, likely a title page or a page from a medieval manuscript. The text is arranged in several lines, with some lines featuring large initial letters. The script is dense and characteristic of the late Middle Ages. The page shows signs of age, including discoloration and some staining.



Hochwürdiger, Hochwohlgebohrne Herren,
 Hochwohlgebohrne, gnädige Frauen,
 Hochwohlgebohrne, gnädige Fräulein,
 Theils schmerzlich-betrübte, theils mitleidende,
 Allerseits nach Stand und Würden
 Hoch- und werth-geschätzte Anwesende!

Sirg und Grufft sind die Wohnungen, dahin wir alle gesamlet werden, ein jeder Tritt, den wir thun, eilet der Ewigkeit zu. Je mehr wir Jahre zehlen, je weniger haben wir noch übrig, und da wir andere zur Grufft begleiten, bauet die dahin eilende Zeit unser eigenes Grab. Bey diesem unvermeidlichen Verlust des menschlichen Lebens gewinnen die alleine, denen Tugend und Wohlverhalten nach ihrem Tode ein ewiges Ehren-Mahl aufrichten. Das Andencken lasterhafter Seelen stirbet mit ihnen zugleich, und der morsche Rest ihrer erstarrten Glieder ist kaum in den Schooß der kühlen Erde versencket, so wird auch ihr verhafter Name in die düstere Höhle der Vergessenheit verscharrret; wahre Tugend hingegen schreibt diejenigen, so sich ihr gewidmet, gleichsam mit eigener Hand in das Buch der Ewigkeit ein. Der Schatten folget seinem Körper, Ruhm und Ehre der Tugend nach. Es ist sehr ungewiß, ob die Lampen, welche die alten Römer in die Grufft ihrer Todten zu setzen pflegten, ein solches Del genehret, dessen Flamme niemahls auslöschen kan, dieses aber ist unläugbar, daß der Ruhm tugendhafter Seelen auch im Grabe nicht verlischet. Er ist dem Diamant gleich, welcher nichts von seiner Schönheit verliehret, ob er gleich auf schwarzen Grunde spielet. Dieses unvergleichlichen Vorzuges genießet auch die weyland Hochwohlgebohrne Frau, **Frau Johanna Christiana von Watorff**, gebohrne von der Sahla. Ihre vortreffliche Tugenden haben ihr schon bey ihrem Leben eine unverwelckliche Ehren-Crone geflochten, und nach ihrem Tode richten sie in den Herzen der Lebenden lauter Altäre auf, wo der Beyrauch eines wohlverdienten Lobes brennet. Es ist aber auch desto schwerer, diese tugendhafte Johanna nach ihren Verdiensten zu loben, je mehr Sie zu loben würdig ist, und ich wünschte, daß

solches ein geschickterer Redener, als ich, verrichten möchte; ich hoffe jedoch, alles gefaget zu haben, wann ich nur dieses sage: Sie war Gottesfürchtig. Eine aufrichtige und ungeheuchelte Gottesfürcht ist die reiche Quelle, woraus alle andere Tugenden fliessen. Was die Seele an dem Menschen, das ist die Gottesfürcht unter den Tugenden; nemlich das edelste. Die vortrefflichste Tugenden sind vielen eine Decke ihrer Laster, sie sind deswegen nur tugendhaft, daß sie desto ungeschwener ihre Untugenden ausüben können. Ich will sagen: sie bemühen sich unter dem Scheine einer Tugend das wahre Wesen ihrer lasterhaften Neigungen zu verbergen. Solche Tugenden, wie sie keine wahrhaftig tugendhafte Seele zum Ursprung haben, sind ein betrügerlicher Schein, der gar bald verschwindet, sie hören auf, ehe sie angefangen, und sterben in ihrer Geburt; wo aber eine ungeschminckte Gottesfürcht in dem Herzen eines Sterblichen ihren Thron befestiget, da leidet sie die Laster so wenig, als eine gewisse Erde den Gift. Was können wir dahero vortrefflichers und Lobens würdigers von unserer Wohlseeligen sagen, als daß alle ihre Bemühungen die Tugend zum Zwecke, diese aber die Gottesfürcht zum Grunde gehabt habe? Viele führen einen schönen Nahmen, und sind doch nichts weniger, als das, was sie heißen. Wie manchem wird nicht der prächtige Titel eines Grossen beigeleget, der doch in seinen Thaten klein genug gewesen? Bey unserer seligen Frau von Vattorff stunden Nahmen und That beysammen, Sie hieß nicht so wohl Christiana, als Sie es wirklich war, Sie suchete keines weges den Kern ihres Christenthums in den leeren Schaalen eines äußerlichen Scheines, sondern in der thätigen Ausübung Christlicher Pflichten. GOTT wurde nicht nur in seinen herrlichen Wercken von Ihr ehrerbietigt bewundert, sondern auch in ihrem Herzen andächtigst verehret. Je mehr Sie sahe, daß ihr natürliches Wesen Sie von GOTT entfernete, je mehr strebete Sie darnach, sich durch ein geistliches mit ihm zu vereinigen. Ihre menschliche Schwachheiten und Fehler konte Sie zwar so wenig, als die Menschheit selbst ablegen; Sie trachtete aber dahin, sie durch die Kraft des Geistes zu entkräften, ein andächtiges Gebet gab ihr Flügel, damit Sie sich täglich zu GOTT hinauf schwang, und wenn dieses geschah, so betete nicht so wohl der Mund, als daß ihr Herz drünstige Seuffzer abschickte. Ich halte anbey vor unnöthig, zu sagen, daß eine so reine Gottesfürcht von andern schönen Tugenden bey unserer Wohlseeligen wäre umgeben gewesen, es wäre eben, als wann ich einem etwas neues zu hinterbringen gedächte, wenn ich ihm sagte, es habe ein Feigen-Baum süsse Feigen und ein Granat-Äpfel eine Crone hervor gebracht. Das mit Liebe verknüpfte freundsliche Be-

zeigen, womit unsere Wohlfeelige jedemann begegnete, das aufrichtige Mitleiden, welches das Elend anderer bey ihr erweckte, die mildreiche Hand, welche Sie Noth-leidenden darreichte, ein von Hochmuth weit entferntes Herz, ein sanftmüthiges Wesen, durch welches Sie die Herzen aller Menschen nach sich zog, sind lauter edele Tugenden, welche die Gottesfurcht zur Mutter und das Herz unserer Wohlfeeligen zum Sitz hatten. Das vom Kriege und Unruhe damahls zerrüttete Braband war eine geraume Zeit der Aufenthalt unserer Wohlfeeligen, zugleich aber auch ein Zeuge ihrer Tugenden, und es schiene, als wann es also von dem Schicksale versehen wäre, auf daß dieselbe ihr auch an entlegenen Orten ein unverwechliches Gedächtniß stiften sollten. Die äußerliche Schönheit des Leibes, welche ihr die gütige Natur nicht versaget hatte, sahe Sie als ein solches Guth an, welches zwar das lüsterne Auge eines Wollüstigen vergnügen kan, und ihn zu nichtigen Schmeicheleren verleitet, wahres Lob aber zu erwerben viel zu ohnmächtig ist. Sie betrachtete den schönen Bau ihrer Glieder als eine unbetrüglige Spur eines weisen Schöpfers, so sie nicht zu einer eitelen Einbildung verführen, sondern vielmehr dahin bringen sollte, sich ihm zu einem geheiligten Tempel zu weihen, ja Sie hielt sich nicht vor schön, weil Sie äußerlich schön war, sondern suchete die rechte Schönheit in einem edlen und tugendhaften Gemüthe, und ließ ihre meiste Sorge seyn, daß in einem schönen Leibe auch eine schöne Seele wohnen möge. Der durchdringende Verstand, den unsere Wohlfeelige besaß, war kein Abgrund tückischer Bosheiten, vielmehr eine richtige Magnet-Nadel, die ihr den rechten Weg zeigte, ja ein Zaum, den Sie den lüsternden Begierden anlegete. Nicht die geringste unter ihren Tugenden waren auch die zärtliche Liebe und unverbrüchliche Treue, womit Sie denjenigen, welche die gütige Vorsehung des Himmels mit ihr durch das Band der Ehe verbunden, allezeit zugethan gewesen. Zwey mahl fesselte Sie dieses angenehme Band, und allezeit versiegelten es Liebe und Treue auf das festeste. Die Thränen, womit unsere Wohlfeelige Sarg und Gruft ihres ersten Gemahls befeuchtete, sind Zeugen, daß Sie zärtlich geliebet, die Thränen aber, welche der schmerzliche Verlust einer so geliebten Nabel unserm hochbetrübtten Herrn Wittwer ausgepresset, sind Beweissthümer, daß Sie Liebens-würdig war; von den ersten mögen die damahlige Zeiten reden, die andre bekräftiget das eigene Bekänntniß des hinterlassenen Herrn Wittwers, daß ihm sechszeihen Jahre wie dem Jacob einzelne Tage gedeyhet. Glückliche Verbindung! Vergnügungs-volle Ehe! Freylich sollte die Ehe allezeit die angenehmste und unzertrennlichste unter den menschlichen Ge-

selfschaffen seyn; alleine wie vielen ist sie nicht eine unerträgliche Sclaverey? Ihre gröfste Einigkeit bestehet darinne, daß sie niemahls einig zu werden gesinnet sind, und sie scheinen sich dazu verbunden zu haben, daß sie sich niemahls durch Liebe und Treue verbinden wollen. Lernet doch ihr Lebendige von unserer Todten, und laffet ein finstres Grab, daraus ein so schönes Beyspiel einer treuen Ehegattin ferner leuchtet, eure Schule seyn. Gewiß, wer wie unsere Wohlfeelige die Gottesfurcht zur Führerin ertwöhlet, den werden viele andre schönere Tugenden begleiten. Die meisten hören auf, Gottesfürchtig zu seyn, wann Schmerz und Leiden bey ihnen anfangen, bey unserer Wohlfeeligen war die Gottesfurcht der feste Anker, darauf Sie sich in Sturm und Ungewitter stützte, auch das schwereste Leiden war ihr leichte, denn Gedult und Standhaftigkeit holffen es ihr tragen; eine schmerzliche Kranckheit verzehrete ihr zwar die Kräfte ihres Leibes, aber die Kräfte ihres Gvdt gelassenen Gemüthes waren auch in ihrer Schwachheit stark, selbige legete Sie endlich auf das Sterbe-Bette; allein ihre im Glauben gegründete Hoffnung konte Sie nicht erlegen, ihre Gottesfurcht nahm kein Ende, da alles sich zum Ende neigete, durch diese siegete Sie, da Sie ihr Leben verlohr, ja um dieser willen wurden ihr alle Schulden erlassen, da Sie die Schuld der Natur bezahlen musste.

Hoch-geschätzte Leyndtragende, dieses Ende ist der Ursprung ihres Betrübnißes, den Hochbetrübten Herrn Wittwer rühret dieser Fall am empfindlichsten; dann er schläget die darnieder, die Ihm durch die angenehmste Vereinigung tausend Denckmahle eines süßen Vergnügens aufrichtete. Es beauffzet der Herr Wittwer den kläglichen Verlust einer Lebens-würdigen Gemahlin, die um desto mehr zu beklagen ist, weil Er niemahls über Sie zu klagen Ursache gehabt. Ein fest verknüpfftes Band wird nicht ohne Verletzung von einander gerissen, wie schmerzlich muß nicht der Riß seyn, der die von einander trennet, welche Liebe und Treue unauslöflich verbunden. Sonsten war der heutige Tag ein Tag, der unserm Herrn Wittwer das Gedächtniß der vergnügtesten Stunden mit sich zurück brachte, und war der angenehme Tag, an welchem Er zu dem völligen Besiß seiner geliebten Johanna gelangte. Alleine, welch ein trauriger Wechsel? heute erinnert er demselben an den schmerzlichsten Verlust, und läßt nichts, als das betrübteste Andencken, zurücker, daß Er mit Ihr nur glücklich gewesen. Der hinterlassene Herr Bruder beweinet eine liebevolle Schwester, die übrige hohe Anverwandten eine treue Freundin, ihre Thränen sind der Billigkeit gemäß, dann sie sind die schuldtige Pflicht, die sie einer tugendhaften Todten bezahlen, gleichwohl

wohl würden Sie hierinne der Billigkeit zu weite Grenzen stecken, wann Sie ihrem Trauren nicht Maaß und Ziel setzen wolten. Sie sehen, höchst-betrübte Leydtragende, nicht auf die Gruft, welche die Gebeine unserer Wohlseeligen verwahret, sondern thun einen Blick in die Ewigkeit, in welcher Sie, als in einem sichern Hafen, nach besiegter Eitelkeit und Nichtigkeit, in einer ewigen Ruhe lebet. Blindheit und Thorheit haben ein gewisses Indianisches Volk so weit verblendet, daß sie von ihrem Könige Stellen im Paradiese erkauffen, unsere Wohlseelige wohnet nunmehr in den schönen Wohnungen des ewigen Paradieses, die Ihr der König derer Könige schon längst zubereitet hat, Sie hat die rauhen Berge irdischer Trübsalen überstiegen, die lustigen Hügel des himlischen Salems aber erstiegen, welche eine beständige Glückseligkeit, wie den Olympus eine beständige Stille und heitere Luft, umgiebet. Die Erwekung einer so vollkommenen Glückseligkeit muß uns mehr eine Ermunterung, uns über den höchst-seligen Zustand tugendhafter Todten zu erfreuen, als eine Gelegenheit zu weinen seyn. Darum wißten sie, hoch-geschätzte Leydtragende, die Thränen von ihren Augen und beruhigen ihre beunruhigten Gemüther. Ihnen, hoch- und werth-geschätzte Antwosender, erkennen sich sämtliche hochbekümmerte Leydtragende höchlich verpflichtet, haben mir auch deswegen befohlen, Ihnen allerseits im Nahmen Ihrer gehorsamsten und dienst-freundlichen Danck abzustatten, daß Sie durch dero hohe und bereitwillige Gegenwart den Leydtragenden ihr Mitleiden bezeigen wollen, der Wohlseeligen aber die letzte Ehre zu erweisen gütigst und willfährigst beliebt haben. Sie wünschen von Herzen, daß alle betrübte Trauer- und Unglücks-Fälle von Ihnen lange Zeit auf das weiteste entfernt seyn mögen, und keiner von Ihnen das Grab schaue, bevor er nicht ein ruhiges und beglücktes Alter zurück geleet.

Du aber, theure Satorffin, gehe hin zu einer ungestörten und süßen Ruhe, bemühe dich nur, stolzes Egypten, das Andencken deiner Todten kostbaren Grabmäthern einzugraben, und es daburch auf die späteste Zeiten zu bringen, sey besorgt, bekümmerte Artemisia, das Gedächtniß deines Mausolei durch einen prächtigen Bau zu verewigen, die ieszige Zeit lässet uns von diesen allen kaum noch einige geringe Merckmale einer endlichen Vergänglichkeit erblicken. Die Tugenden unserer Wohlseeligen brauchen keine entlehte Pracht, sondern bauen Ihr selbst das kostbarste Grabmahl auf, durch diese hat Sie sich ein wohlverdientes Lob erworben, dieses aber lässet ihr Andencken nimmermehr sterben.

78 M 353

ULB Halle 3
001 564 773



TA→OL



Eines frühzeitig sterbenden Berechten
getrostes Herze im Tode,

Be
Christ-Adelicher und Hochansehnlicher
Leich-Begängniß

De
S
von
S
Er
Dr.
hoch
Welche
am 22.
D
Er



ohlgebohrnen Frauen,
na Christiana
von der Saabla,
bohrnen Herrn,
r r n
pp von Sattorf,
herrn auf Kliecken, zc.
auch
Bännemarc und Norwegen
njors bey der Infanterie,
etwefenen Frau Gemahlin,
se zu Kliecken, im Jahr Christi 1728.
sch überstandenen vielfältigen Krank-
nem Erbser eingeschlafen,
rauf
Kirchen daselbst, mit Adelichen
ir Ruhe gebracht wurde,
gedachter Kirchen angestellen
Bedächtniß-Predigt,
en Frau Majorin selbst besiebt
XIX, 25, 26, 27.
vorgestellet,
i Druck übergeben

Benjamin Schweidert,

Pastore zu Kliecken und Büro im Fürstenthum Anhalt-Zerbst.

B E N D E , gedruckt bey Samuel Tietzen, H. F. A. Hof- und Regierungs-Buchdrucker.